

Descriptio Terrarum

Zur Repräsentation von bewohntem Raum im späteren deutschen Mittelalter

VON ANNA-DOROTHEE VON DEN BRINCKEN

VORWORT: BEGRENZUNG DES THEMAS

Gewiß war der eine oder andere von Ihnen befremdet, als er das Thema der folgenden Ausführungen las: Muß man eine so selbstverständliche Angelegenheit wie »Beschreibung von Land« unbedingt in Deutschland lateinisch vortragen? Ich möchte kurz Rechenschaft ablegen, weshalb ich mich auf die gängige mittelalterliche Formulierung zurückzog. Der Themenvorschlag meiner Gastgeber lautete: *Geographisches Bewußtsein im späteren deutschen Mittelalter nach Texten und Landkarten*, und er wird maßgeblich die folgenden Gedanken bestimmen. Als Leser und Freund mittelalterlicher Karten wurde mir schon einmal die Aufgabe gestellt, über »Land- und Seekarten« im Mittelalter ein kleines Buch zu verfassen, und daraus wurden »Kartographische Quellen. Welt-, See- und Regionalkarten«, denn Landkarten in unserem Sinne gab es im Abendland noch kaum und im mittelalterlichen Deutschland noch gar nicht. Diese Behauptung mag Ihnen auf den ersten Blick ungeheuerlich vorkommen und allenfalls für das Frühmittelalter noch akzeptabel erscheinen; für Deutschland aber gilt sie tatsächlich auch noch im späteren Mittelalter.

Das Rahmenthema der Tagung umschreibt die Zeit des späteren Mittelalters ausdrücklich als 12. bis 15. Jahrhundert. Wenn das 12. Jahrhundert hier nach west- und südeuropäischem Brauch dem Spätmittelalter unter Verzicht auf ein Hochmittelalter zugeschlagen wird, so wird im Gedenken an die an unseren Universitäten selten gelehrt und allenfalls im Rahmen der Landesgeschichte beachtete Historische Hilfswissenschaft »Historische Geographie«¹⁾ vermutlich gerade eine Zäsur im geographischen Bewußtsein des 12. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Territorialisierung im Reich vermutet: Der bis dahin Recht und Verfassung prägende Personenverband meinte den Zusammenschluß von Menschengruppen, er war keineswegs an Raum gebunden; das ändert sich zwischen ca. 1156 – Privilegium Minus – und 1235 – Mainzer Hoftag – in der Weise, daß das Territorium zu einem maßgeblichen Faktor wird, gewissermaßen umgrenzter Raum mit Personen darin.

1) Ahasver v. BRANDT führt sie in: *Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften* (Urban-TB wk 33), zuerst Stuttgart 1958, an erster Stelle auf.

Man darf daher unvoreingenommen vermuten, daß man Territorien zumindest seither geo- und kartographisch darzustellen begann; schließlich war das Rechtswesen jetzt von Landrecht, nicht mehr von Stammesrecht geprägt. Doch das war keineswegs gleich der Fall. Eine politische Kartographie ist dem abendländischen Mittelalter überhaupt generell fremd. Es gibt in unserem Raum keine Karten, die Länder nach politischer Zugehörigkeit gegeneinander abgrenzen. Im Gegensatz zur Universalkartographie ist es zudem im Mittelalter um eine Partikularkartographie nicht allzu gut bestellt.

EINLEITUNG: DESCRIPTIO TERRARUM – UMSCHREIBUNG DES THEMAS

Die textliche wie die bildliche Erfassung von Land wird im Lateinischen gleichermaßen mit *describere* bezeichnet. Da die Bibel als höchste Autorität im Mittelalter sowohl die Begriffswelt als auch den Sprachschatz im wissenschaftlichen Alltag prägte, sind die Belege hier leicht aufzuzeigen.

Das Gebot des Kaisers Augustus, das die Geburt Christi ausgerechnet in Bethlehem – wie dies der Prophet Micha vorausgesagt hatte – zur Folge hatte, lautet im Lukas-Evangelium der Vulgata »...ut describeretur universus orbis...«²⁾; es wurde vom Mittelalter dahin verstanden, daß Augustus eine *mappa mundi* erstellen ließ. Ein berühmtes Bild aus dem 12. Jahrhundert, die Augustus-Miniatur des Lambert von Saint-Omer aus dem »Liber Floridus«, zeigt den Kaiser mit der Erdkugel in der Linken³⁾, die nach Art der geosteten mittelalterlichen T-Karte – das Signum für den bewohnten Erdkreis – aufgeteilt ist in die asiatische Hälfte im Osten und die beiden westlichen Ökumene-Viertel Europa und Afrika. Der mittelalterliche Betrachter der Miniatur denkt natürlich in diesem Zusammenhang an den Reichsapfel. Die Erfassung der Ökumene, die *descriptio universi orbis*, ist engstens mit dem Kerngeschehen der Heilsgeschichte, der Menschwerdung Christi, verbunden, das Kartenzeichnen ist im Mittelalter also ein gottgefälliges Werk. Und wer sich von den evangelischen Hörern hier daran erinnert, daß er unter dem Weihnachtsbaum mit Luther »daß alle Welt geschätzt würde« auf sagte, begreift zugleich das praktische Anliegen der »Raumerfassung« als Erstellung eines Einkünfteverzeichnisses für den Verzeichnenden und einer Steuerveranlagung für die Verzeichneten.

I. GESCHICHTSSCHREIBUNG UND RAUMERFASSUNG

Augustus sucht »universus orbis« personell und räumlich zu erfassen, die ihm untertane Ökumene des Römischen Weltreiches, d. h. ausnahmslos bewohnte Gefilde aufzuzeichnen. Vielfach wird hierbei an die legendäre Weltkarte seines Schwiegersohnes, des Vipsianus

2) Lc 2, 1.

3) Gent, UB, Ms. 92, fol. 138v.

Agrippa gedacht, die dieser zur Verherrlichung der Macht des Herrschers im Portikus Vipsania anbringen ließ. Sie ist ebensowenig erhalten, wie wir von der gesamten klassisch-antiken Kartographie keinerlei originale Bildzeugnisse besitzen. Unsere Forschung macht sich Bilder von ihr; etwa Konrad Miller sammelte die mittelalterlichen *mappae mundi* nur, um aus ihnen die römische Kartographie zu rekonstruieren; das ist bis heute ebensowenig gelungen, wie die griechisch-byzantinische Kartographie nicht aus Ptolemäus-Illustrationen der Palaiologen-Zeit zu erschließen ist. Dem Mittelalter wird vorgeworfen, die klassische Kartographie verballhornt zu haben; doch kennen wir die Vorlagen dieser Verballhornung gar nicht. Es darf daher vielleicht nicht so erstaunen, im Mittelalter auf Versuche von Raumerfassung zu stoßen, die mit unserer Vorstellung von Wirklichkeit nur bedingt zu tun haben und uns archaisch dünken.

Der seit der Karolingerzeit gebräuchliche Fachausdruck für Karte ist im Mittelalter *mappa mundi*⁴⁾. Im eigentlichen Sinn meint er eine Weltkarte, denn die Universalkartographie geht der Partikularkartographie voraus; letztere wird gewissermaßen als Teil aus dem Ganzen herausgeschnitten, wobei das Mittelalter deduktiv vorgeht: Der Rahmen der endlichen Welt ist vorgegeben. Schließlich ist mit dem Wort *mundus* nach mittelalterlichem Sprachgebrauch mehr angeschnitten als nur die Ökumene. *Mundus* ist in der Vulgata die Übersetzung von griechisch *kosmos* und zwar durchgängig, wo die Afra noch *saeculum* verwandte. Hier ist also über die bewohnte Welt hinaus der Kosmos miteinbezogen und wird auf vielen mittelalterlichen Weltkarten auch dargestellt⁵⁾. Bezeichnenderweise kennt die alttestamentliche Welt dieses Wort nicht⁶⁾; hier spricht man stets von *terra*, Ökumene, die grundsätzlich schon in der Antike auch Gegenstand der Geschichtsschreibung war.

Weniger die physikalische als die sogenannte Kulturgeographie stieß daher im Mittelalter auf Interesse; dies spiegelt sich auch auf den Karten, die in der Regel Geschichtskarten sind. Unter Ausklammerung der zeitlichen Abfolge sind historische Ereignisse gewissermaßen auf eine Fläche projiziert. Die Weltkarten sind dann Geschichts- oder Weltbilder und Weltchroniken vergleichbar. Sie stehen in mittelalterlichen Handschriften auch mehrheitlich bei Geschichtswerken⁷⁾.

Wenn ich die folgenden Gedanken unter das Generalthema »Descriptio Terrarum« stelle, so heißt dies, daß ich bemüht bin, mich mit bildlichen und textlichen Formen der Raumerfassung von bewohntem Land, *terrae* allgemein und im weitesten Sinne, zu befassen, aber nach Möglichkeit Beispiele aus dem deutschen Raum heranziehe und nur für das 13. Jahrhundert auf England ausgreife. Zur *descriptio* gehören Gemälde und Schrift: Schrift allein ist durchaus

4) Zu den Grundbegriffen vgl. u.a. Anna-Dorothee v. DEN BRINCKEN, Kartographische Quellen. Welt-, See- und Regionalkarten (Typologie des Sources du Moyen Age occidental, fasc. 51), Turnhout 1988, S. 23–38.

5) Vgl. hierzu Anna-Dorothee v. DEN BRINCKEN, Fines Terrae. Die Enden der Erde und der vierte Kontinent auf mittelalterlichen Weltkarten (Schriften der MGH 36), Hannover 1992, S. 10–14 zur biblischen Terminologie.

6) Einzige Ausnahme findet sich Job 28, 24.

7) Vgl. hierzu Anna-Dorothee v. DEN BRINCKEN, Mappa mundi und Chronographia. Studien zur imago mundi des abendländischen Mittelalters, in: DAEM 24, 1968, S. 118–186.

belegt, aber rarer im Deutschland des Spätmittelalters, als man erwarten mag. Das Bild kann im Grunde nicht ohne Schrift existieren; es hat zumindest immer Legenden, sieht man hier von der singulären Brunetto-Latini-Karte aus Oxford ab, für die sicherlich auch eine Beschriftung geplant war⁸⁾; es richtet sich mithin an die *litterati*. Umgekehrt wird in geographischen Texten zumeist auf eine *mappa mundi* angespielt, die möglicherweise oft verloren ging.

Der Schwerpunkt der folgenden Überlegungen soll daher hier der Raumerfassung im Bild in Verbindung mit dem Text gelten als den gängigen Versuchen, Raum darzustellen.

Geschichte und Geographie, die heute selbstverständliche und nicht einmal einfach abwählbare Schulfächer sind, gehören im mittelalterlichen Bildungskanon nur zum Zubehör einzelner *artes*, der Rhetorik vorzugsweise. Die Verbindung dieser beiden Fachbereiche ist antik, wobei es sich weniger um die physikalische Geographie, als um die Kultur- oder Ökumene-Geographie handelt, die in der Regel einen Teil der Geschichtswerke einnimmt. Der im Mittelalter vielgelesene Orosius befindet sich nur in selbstverständlicher Gesellschaft, wenn er seine Universalgeschichte »*Historiae adversum paganos*« mit einer Schauplatzbeschreibung der bekannten Welt einleitet und diese als notwendig für ein Geschichtswerk apostrophiert⁹⁾. Das 12. Jahrhundert, dessen Weltbild durch die Kreuzzüge erweitert worden war, steht hier in einer selbstverständlichen Tradition.

2. RAUMBEWUSSTSEIN UND SYMBOLISMUS DES 12. JAHRHUNDERTS

a. Hugo von St. Viktor

Mit Hugo von St. Viktor kann ein Gelehrter vorgestellt werden, der vermutlich sächsischer Herkunft war¹⁰⁾ und durch seine Lehrtätigkeit großen Einfluß auf die folgenden Generationen ausübte; so gehörte Otto von Freising zu seinen Schülern. In der Vorrede zu seinem Kategorienbuch¹¹⁾ stellt er als die entscheidenden Faktoren der Geschichtsschreibung die handelnden Personen, die Zeiten der Geschehnisse und die Orte, an denen das Geschehen stattfand, heraus. Die zuletztgenannte Kategorie hatte nun noch keineswegs die Geburt der historischen Geographie zur Folge, weil man weit entfernt war, hier eine kausale Verknüpfung vorzunehmen. Vielmehr erstellte Hugo mit dem noch nicht vollständig edierten Schriftchen – außer der Vorrede liegt nur die Papst-Kaiser-Chronik, die erste der mittelalterlichen

8) Vgl. Oxford, Bibl. Bodl., MS. Douce 390, fol. 8; dazu Anna-Dorothee v. DEN BRINCKEN, Die Ausbildung konventioneller Zeichen und Farbgebungen in der Universalkartographie des Mittelalters, in: AfD 16, 1970, S. 332–336.

9) I, 1, 14–17, ed. Carolus ZANGEMEISTER (CSEL 5), 1882, S. 8.

10) Vgl. hierzu eingehend Joachim EHLERS, Hugo von St. Viktor (Frankfurter Historische Abhandlungen 7), Wiesbaden 1973, S. 27ff.

11) *Liber de Tribus Maximis Circumstantiis Gestorum*, nur die Vorrede ed. William M. GREEN, Hugo of St. Victor, *De tribus maximis circumstantiis gestorum*, in: *Speculum* 18, 1943, S. 484–493, Zitat S. 491.

Literatur schlechthin, vor, die man Hugo wegen Dürftigkeit absprechen wollte¹²⁾ – ein Memorierbüchlein für Geschichtsinteressierte und brachte darin neben der Chronik und Namenlisten zur Geschichte der verschiedensten Völker auch einen Katalog merkwürdiger Orte unter. Von einer dazugehörigen Zeichnung weiß man nichts, seine Kenntnisse pflegte man durch das Auswendiglernen der Inventarliste, die im Unterricht erläutert worden war.

Wir verdanken Hugo außerdem mit seiner »Descriptio Mappae Mundi«¹³⁾ die Beschreibung einer Weltkarte größeren Formates, bei der man nicht weiß, ob sie ihm tatsächlich als Gemälde vorgelegen hat; er erfaßte den Raum in Worten und erstellte mit dem handlichen Text einen Ersatz für eine überformatige Karte. Er erläutert in der Vorrede¹⁴⁾, daß nicht jeder sich leisten könne, ferne Gegenden zu bereisen und daher auf Kartengemälde angewiesen sei, welche die Einzelheiten schon durch Farbgebungen einprägsam zu machen vermöchten, zumal die Bilder zusätzlich durch beigegebene Legenden interpretiert würden. In vorliegender Schrift aber wolle er sich auf die Texte beschränken, auf ihren Sinn und die Bedeutung ihrer Aussage.

Aus unserem Raum kennt Hugo manche Namen, aber zumeist sind diese auch schon im Altertum bekannt. Eine besondere Bevorzugung von Hugos deutsch-französischem Lebensraum ist nicht auszumachen. Nach Asien und Afrika ist im Text endlich auch von Europa die Rede, aber es wird gewissermaßen nur inventarisiert. C. XXI. *De cisalpina parte Europe*, erwähnt Rhein und Donau mit Nebenflüssen häufig, weiß von vielen Stämmen, aber noch nicht von Territorien und nur von wenigen Städten, kommentiert das geographische Material auch nicht weiter historisch, sondern listet nur Kartenlegenden auf aus klassischen, spätantiken und frühmittelalterlichen Vorlagen. Ein Raumbewußtsein des Lesers wird kaum angesprochen. Hugos Stärke liegt in seiner heilsgeschichtlich orientierten Symbolkartographie zu seinen Schriften über die Arche Noe¹⁵⁾.

Ebenso wie Hugo sind viele Karten des 12. Jahrhunderts vom Symbolismus dieser Zeit geprägt, von denen noch zwei Beispiele angeführt seien, bei denen man die Provenienz zumindest im Reich nördlich der Alpen suchen mag.

12) *Chronica quae dicitur Hugonis de Sancto Victore*, ed. Georg WAITZ, MGH SS 24, 1879, S. 88–97. Eine Gesamtausgabe des »Liber« unter dem Titel »Chronica« wird von Patrick GAUTIER DALCHÉ vorbereitet.

13) Ed. Patrick GAUTIER DALCHÉ, La »Descriptio Mappae Mundi« de Hugues de Saint-Victor, Texte inédit avec introduction et commentaire, Paris 1988, S. 133–160.

14) Ebd. S. 133: ... *in tabula vel pelle solent orbem terrarum depingere, ut incognita scire volentibus rerum imagines ostendant, quia res ipsas non possunt presentare. Sed nec omnes valent circuire oceanum ... non omnes possunt adire longinquas regiones ... Sed et singulis rebus que in hac mappa mundi depingitur, titulus scripture apponitur, quia rerum incognitarum imagines sine scripture vel sermonis magisterio aut nullatenus aut difficile intelliguntur. Nos autem non depingere, sed describere mappam mundi proponimus in hoc opere, id est non res nec rerum imagines, sed potius significationes, non quas res ipse significant, sed quibus significantur volumus demonstrare.*

15) Vgl. Danielle LECOQ, La »mappemonde« du De arca Noe Mystica de Hugues de Saint-Victor (1128–1129), in: *Géographie du Monde au Moyen Age et à la Renaissance*, ed. par Monique PELLETIER (Comités des travaux historiques et scientifiques. Mémoires de la section de géographie 15), 1989, S. 9–31.

b. Lambert von Saint-Omer

Das ist an erster Stelle die Kartographie des Flamen Lambert von Saint-Omer, Schöpfers der schönsten romanischen Bildenzyklopädie und genialer Repräsentator komplizierter Gedankengänge in didaktisch einprägsamen Schaubildern. Seine Miniatur zur »Landaufnahme« durch Augustus wurde schon erwähnt: Als Beherrscher der Ökumene hält der Kaiser die als T-Karte gestaltete Erde in der Hand und löst damit gewissermaßen die Zeitenwende, Christi Geburt in Bethlehem, aus¹⁶.

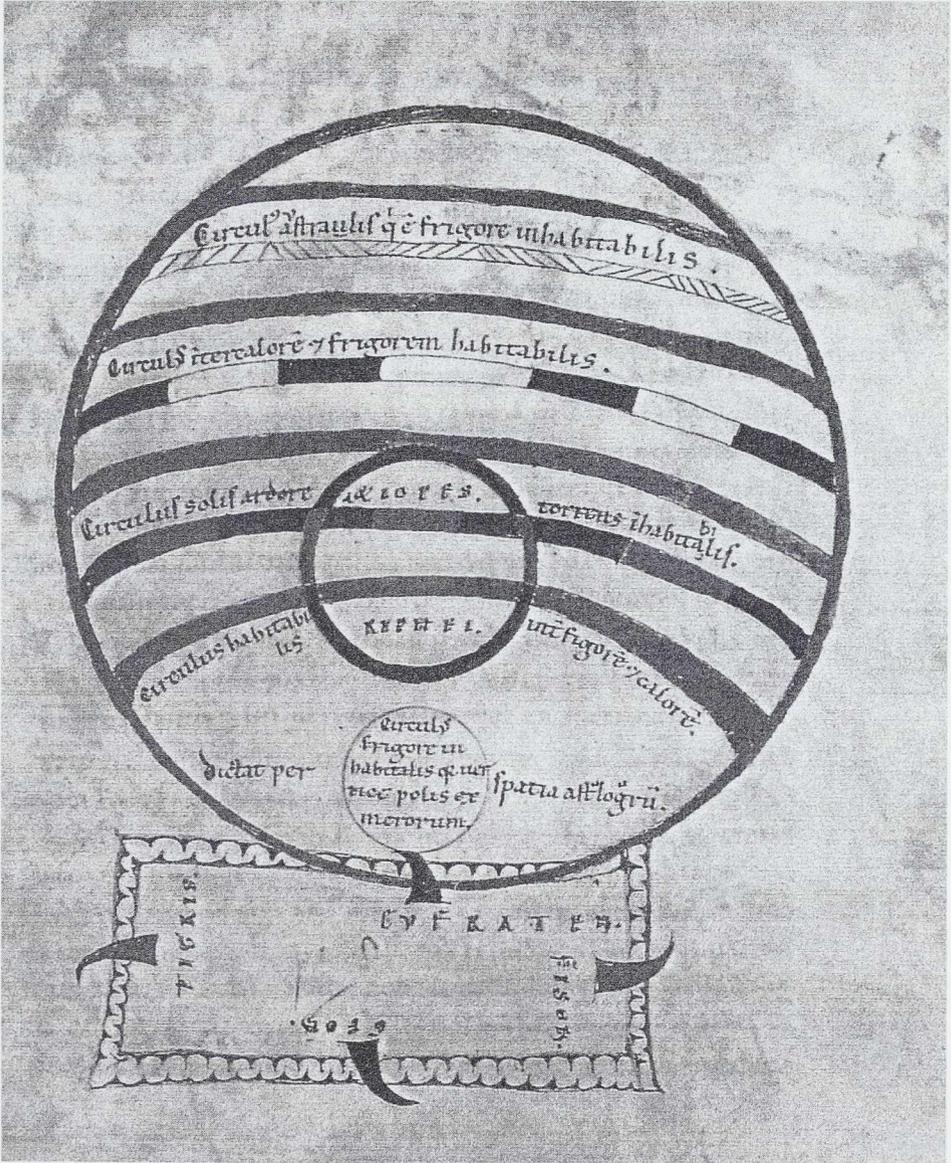
Von seinen mindestens zehn Weltkarten gelang Lambert in der hemisphärischen Kosmos-Darstellung *Spera geometrica* nach Marcianus Capella eine Kombination der Zonenkarte als Kosmos-Darstellung mit einer vollendeten Ökumene-Wiedergabe als Halbkreis, im Autograph heute leider verloren und hier nach der Wolfenbütteler Fassung vorgestellt¹⁷. Die unbewohnbaren Gürtel der geosteten Zonenkarte am Äquator und an den Polen sind auf minimales Format zusammengedrängt; in der linken, d.i. nördlichen Kugelhälfte erscheint die bewohnte Welt, in die bekannten drei Kontinente vom T der Gewässer geteilt, umgeben von vielen Inseln im Weltenozean, während rechts der Raum der unbekanntem Antökumene auf der südlichen Halbkugel für textliche Erläuterungen genutzt ist. Ganz oben im äußersten Osten ist eine Sterninsel durch Flüsse mit Asien verbunden, die durch ihre Legende als Aufenthaltsort von Henoch und Elia und als *Paradisus terrestris* vorgestellt wird. Noch bemerkenswerter ist ihr Gegenstück am unteren Rand, d. h. im äußersten Südwesten jenseits der Ökumene, wo eine Insel durch die Mitteilung über sowohl abweichende Jahres- als auch Tageszeiten eindeutig als der Antichthonkontinent ausgewiesen ist, auf dem zudem die Antipoden vermeldet werden. Lambert versuchte sich in einer Andeutung des rückseitigen südlichen Inselkontinentes nach dem Weltbild des Krates von Mallos, das durch Macrobius in jedes Schulbuch des Mittelalters Eingang fand und ein eindeutiges Zeugnis für das selbstverständliche Wissen um die Kugelgestalt der Erde das ganze Mittelalter hindurch ist, allerdings nicht auf der Grundlage des Ptolemäus, der dem abendländischen Mittelalter bis ins 15. Jahrhundert unbekannt blieb.

Im Genter Autograph des *Liber Floridus* und nur in ihm findet sich an Stelle der großen hemisphärischen Karte eine Darstellung von Europa¹⁸, ein im lateinischen Mittelalter vor Ptolemäus singulärer Fall. Das Bild scheint aus einer T-Karte herausgeschnitten zu sein, denn Europa wirkt wie ein Kreisviertel, wird auch in der Seitenüberschrift ausdrücklich also vorgestellt: *Europa mundi pars quarta*. Man könnte dies alles noch für ein Versehen der Über-

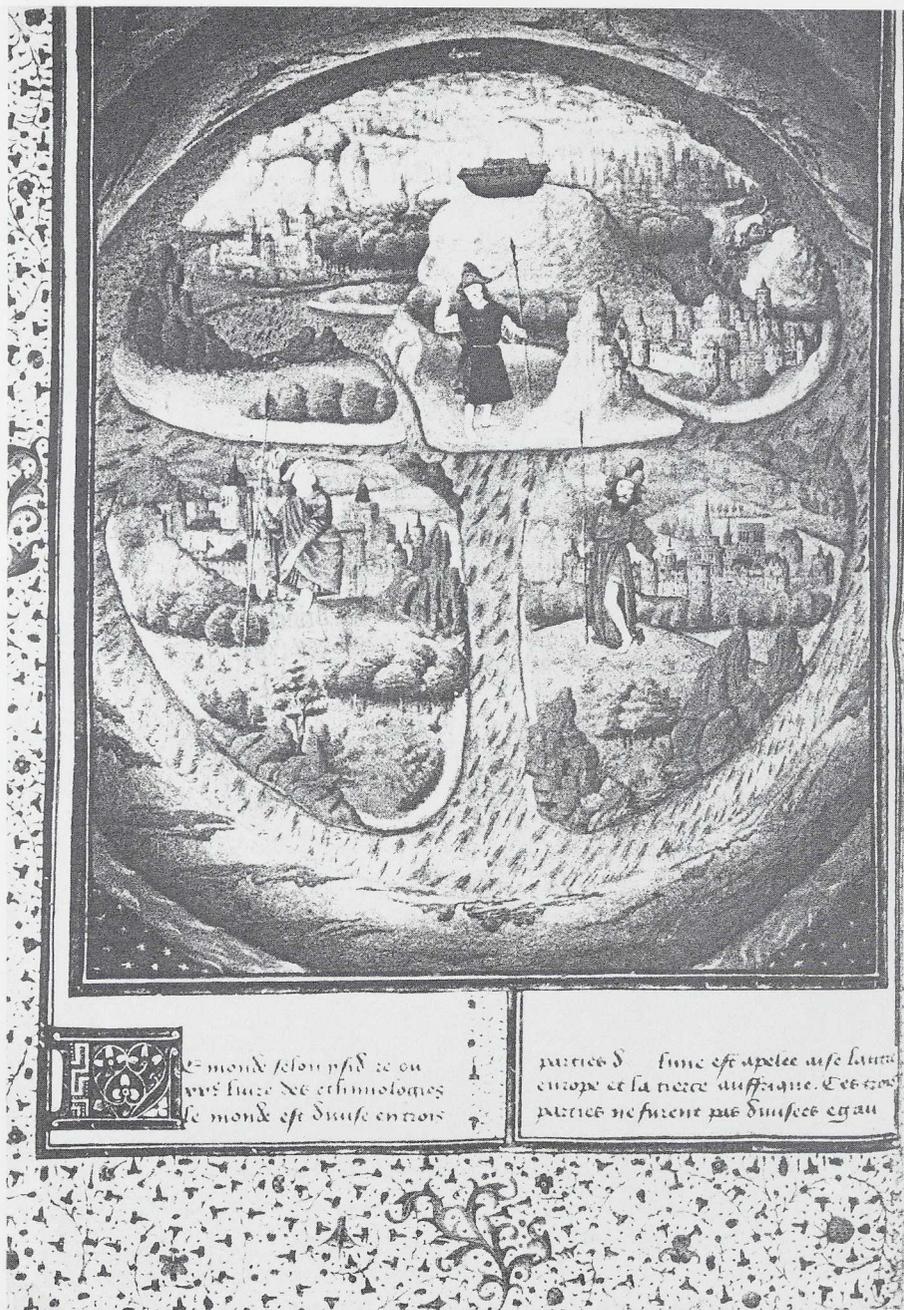
16) Vgl. oben Anm. 3; Abb. u. a. v. DEN BRINCKEN, Fines (wie oben Anm. 5), Taf. 26, dazu Nachweise S. XIX Nr. 32.

17) Ms. Guelferbytanus 1 Gud. Lat., fol. 69v–70r; Abb. u. a. bei v. DEN BRINCKEN, Fines (wie oben Anm. 5), Taf. 29, dazu Nachweise ebd. S. XX Nr. 36. – Abb. 1.

18) Gent, UB, MS 92, fol. 241; vgl. dazu Anna-Dorothee v. DEN BRINCKEN, Europa in der Kartographie des Mittelalters, in: AKG 55, 1973, S. 289–304, mit Abbildung. – Abb. 2.



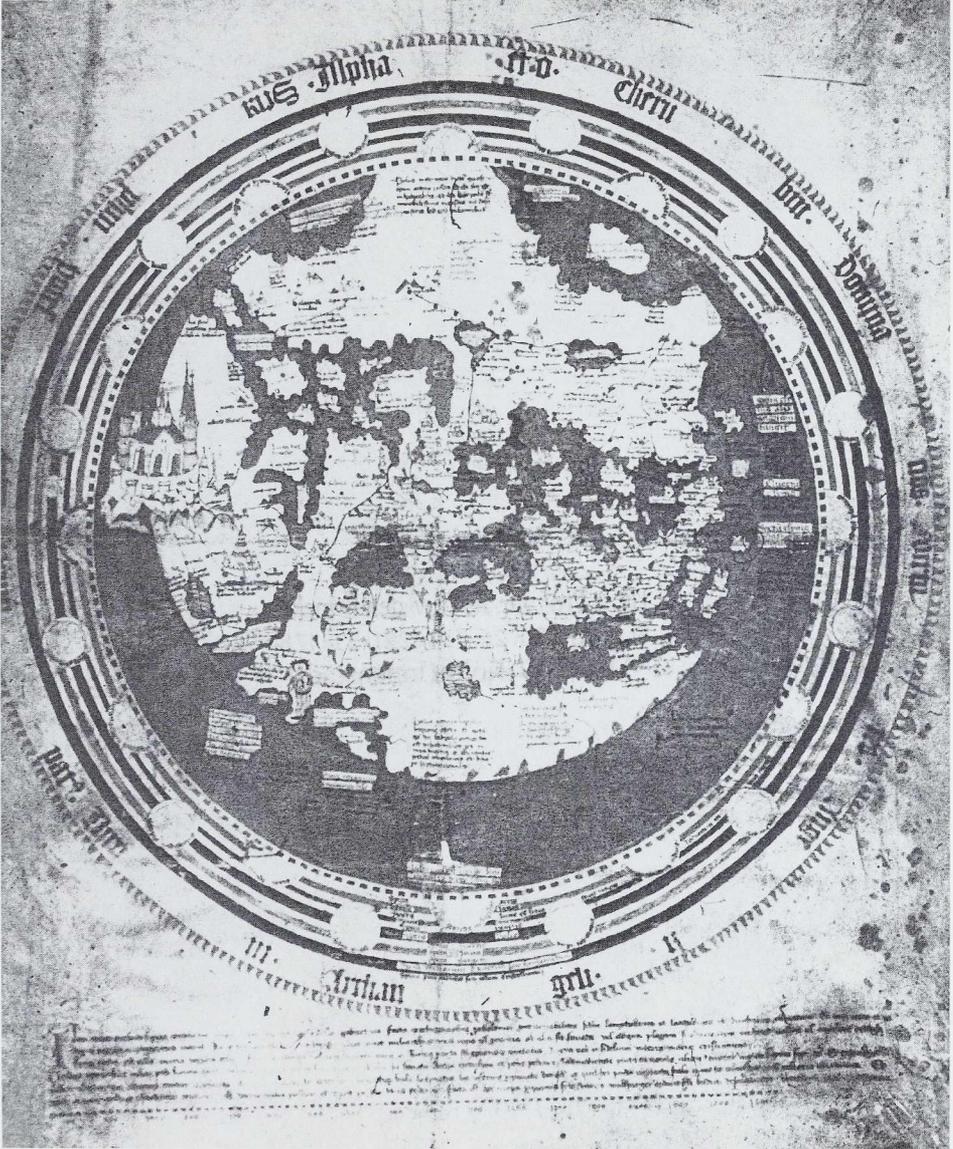
3 Karte der Terra Repromissionis aus der Vita Sancti Brandani abbatis, Bischofszell/Thurgau, Ortsmuseum, Dr.-Albert-Knoepfli-Stiftung



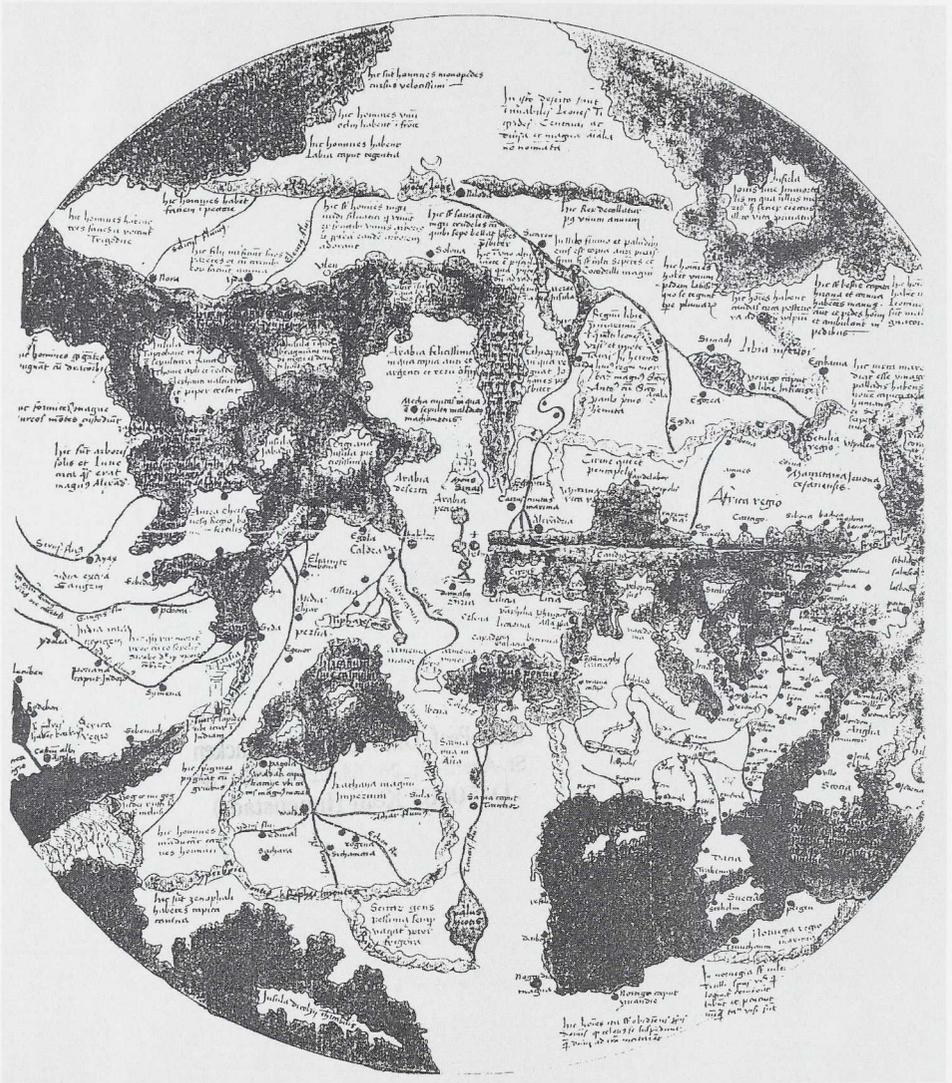
Le monde selon pythore ou
 vers l'usage des ethnologues
 le monde est diuise en trois

parties. La partie est apellee aise l'antique
 europe et la tierce aiffrique. Ces trois
 parties ne furent pas diuisees egau

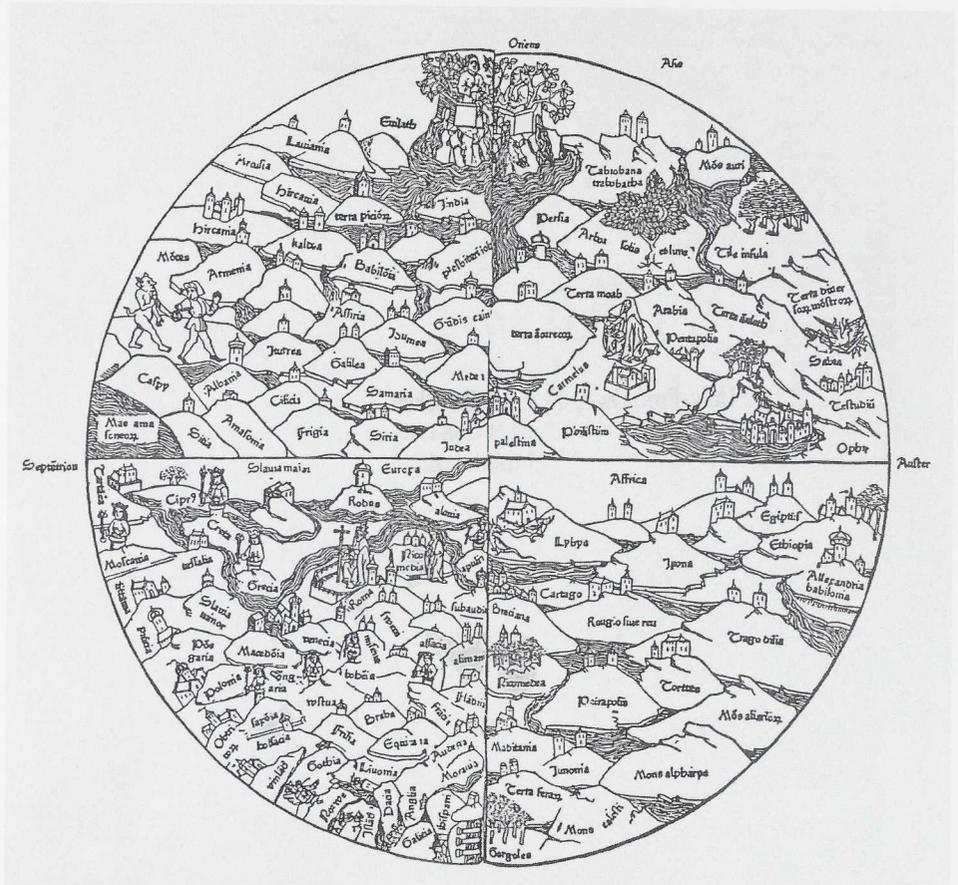
4 Karte des Simon Marmion zu Jean Mansel, *La Fleur des Histoires*, Bruxelles, Bibl. Roy., MS 9231, fol. 281v



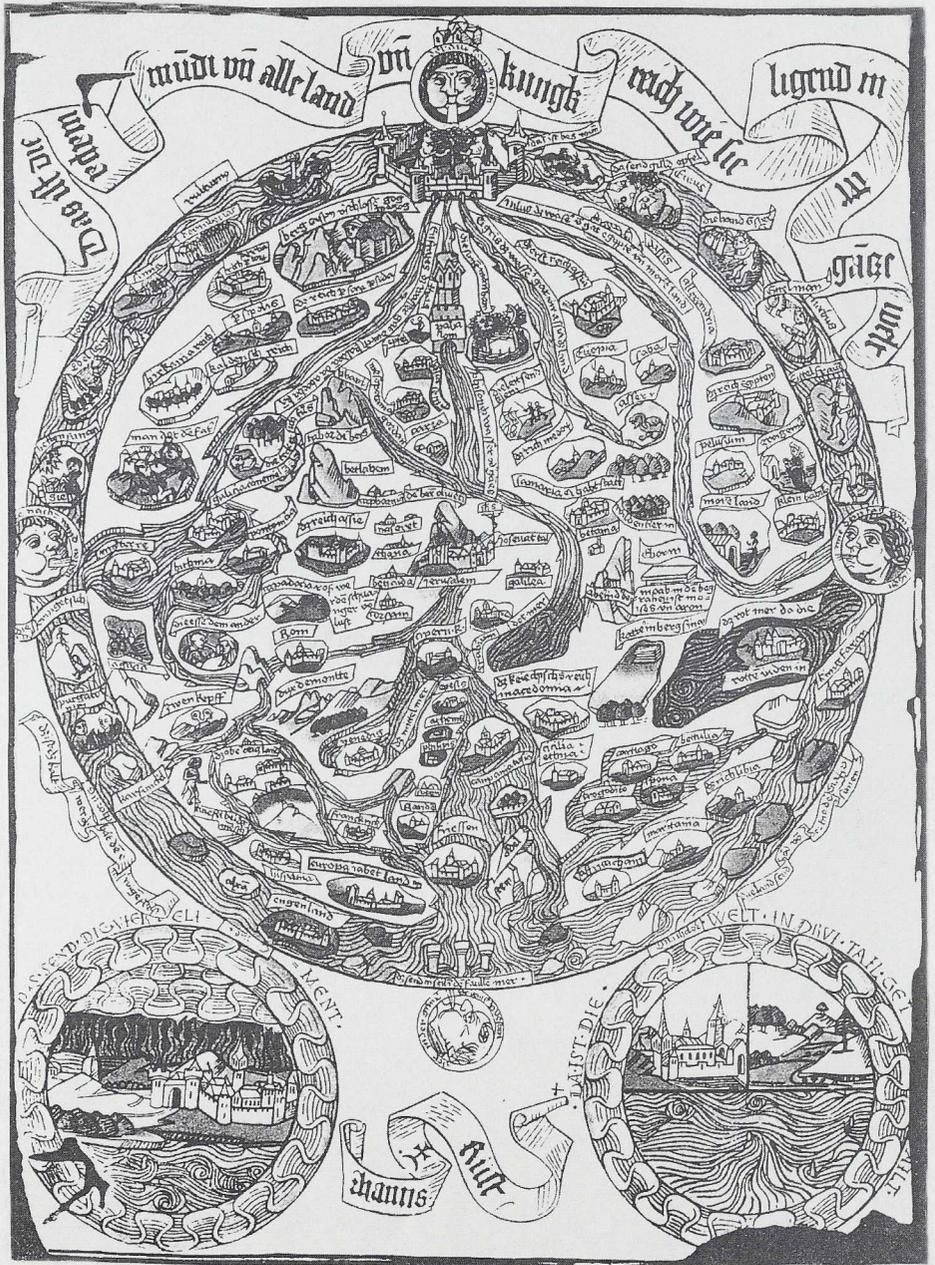
5 Karte des Andreas Walperger von Konstanz 1448, Bibl. Apost. Vat., MS Pal. Vat. Lat. 1362b



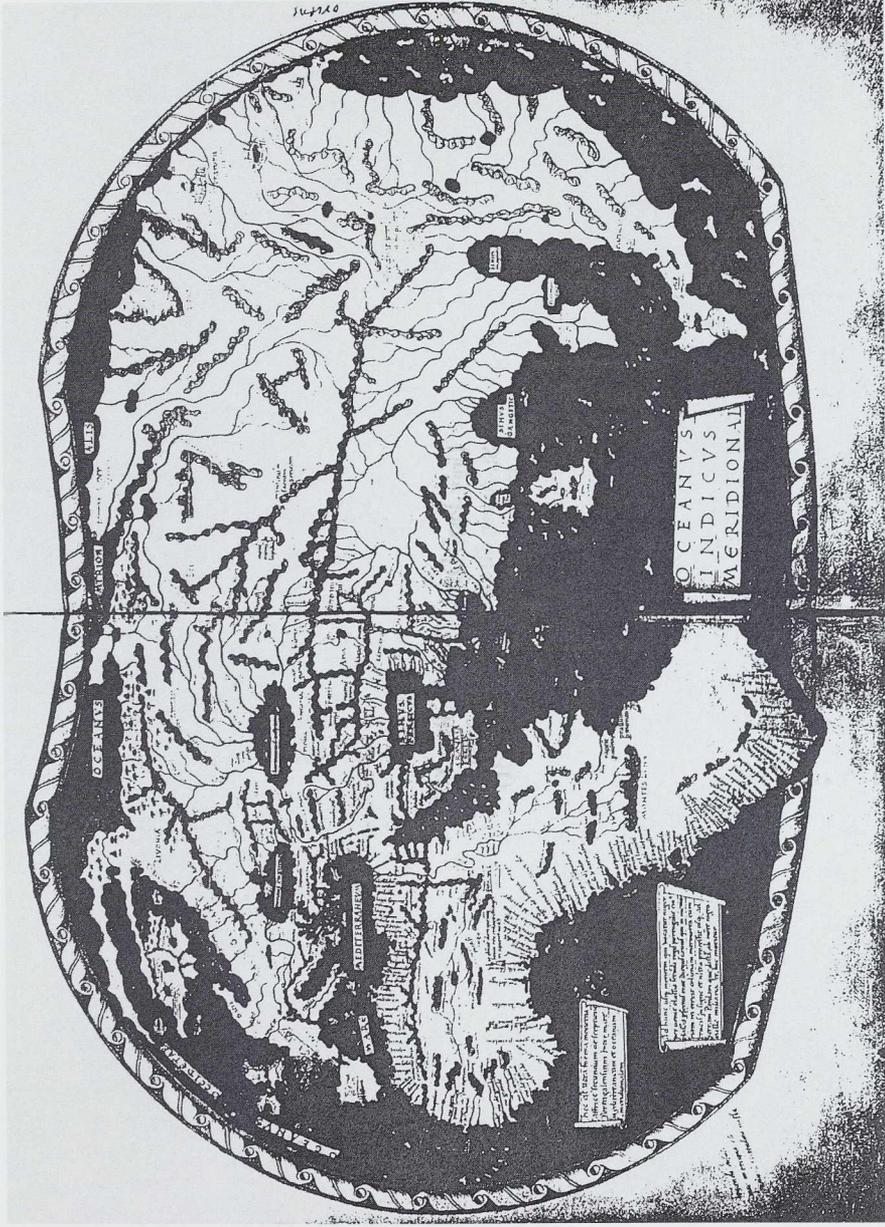
6 Runde Weltkarte aus der Stiftsbibliothek Zeitz, MS Hist. Fol. 497, fol. 48



8 Weltkarte aus dem *Rudimentum Novitiorum*, Lübeck 1475, Frühdruck (Holzschnitt)



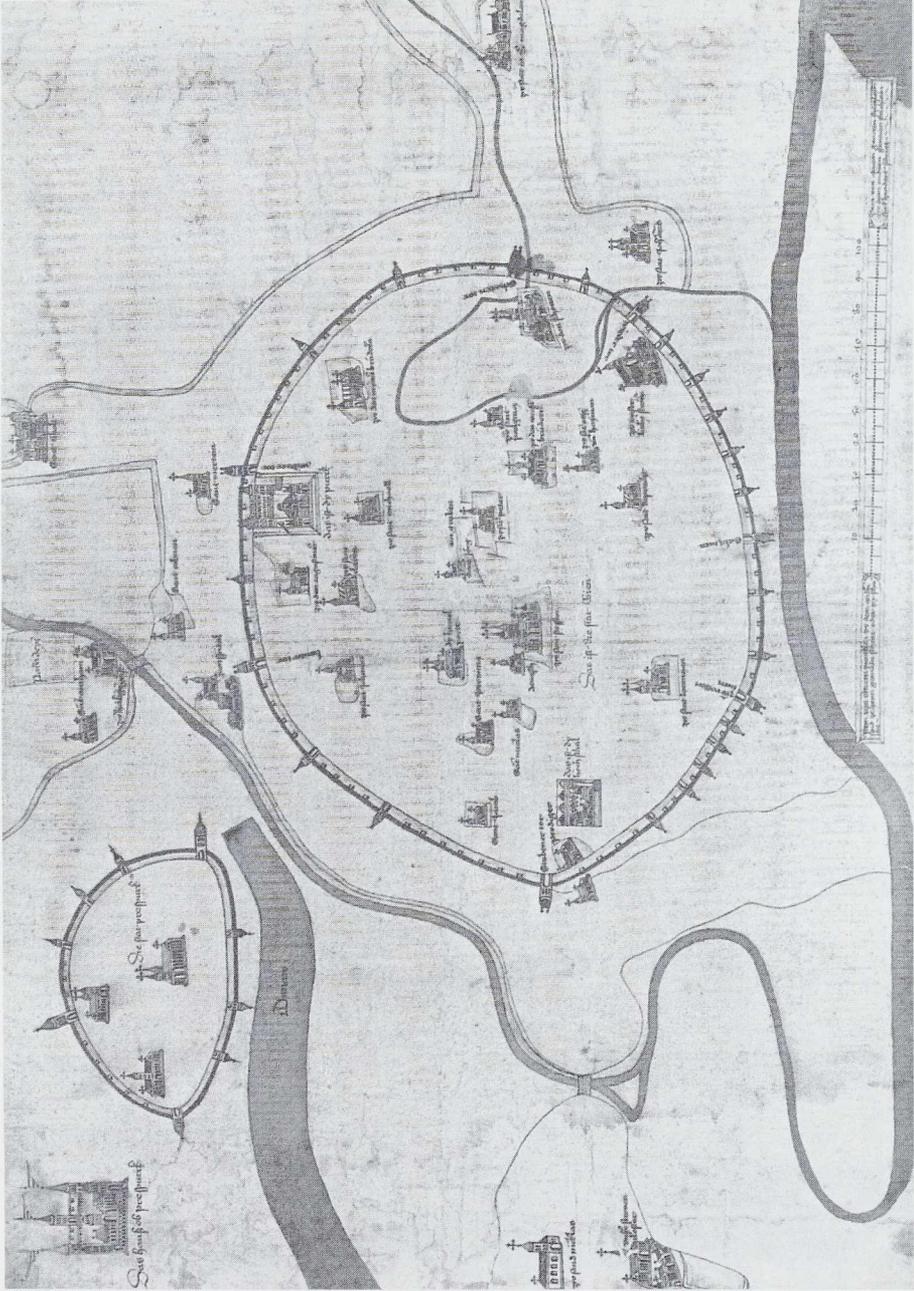
10 Hanns Rüst/Hanns Sporer: Weltkarte (um 1500), Frühdruck (Holzschnitt)



11 Henricus Martellus Germanus: Weltkarte von 1489, London, British Library, MS Add. 15760, fol. 68v-69r (By Permission of the British Library)



12 Eichstätter Druck der sogenannten Mitteleuropa-Karte des Nikolaus von Kues, 1491, Frühdruck (Kupferstich)



13 Stadplan von Wien mit Pressburg, Nachzeichnung eines Plans von 1422, Mitte 15. Jh., Wien, Historisches Museum, I. N. 31.018

Mittag

Das ist der Kom Weg von meyen zu meyen mit wunden versehen mit von einer stat zu der andern durch deutzliche land

Das lampartisch mer

Das venedisch mer

Das pomerisch mer

Das grofz deuffsch mer

Schon denmarck

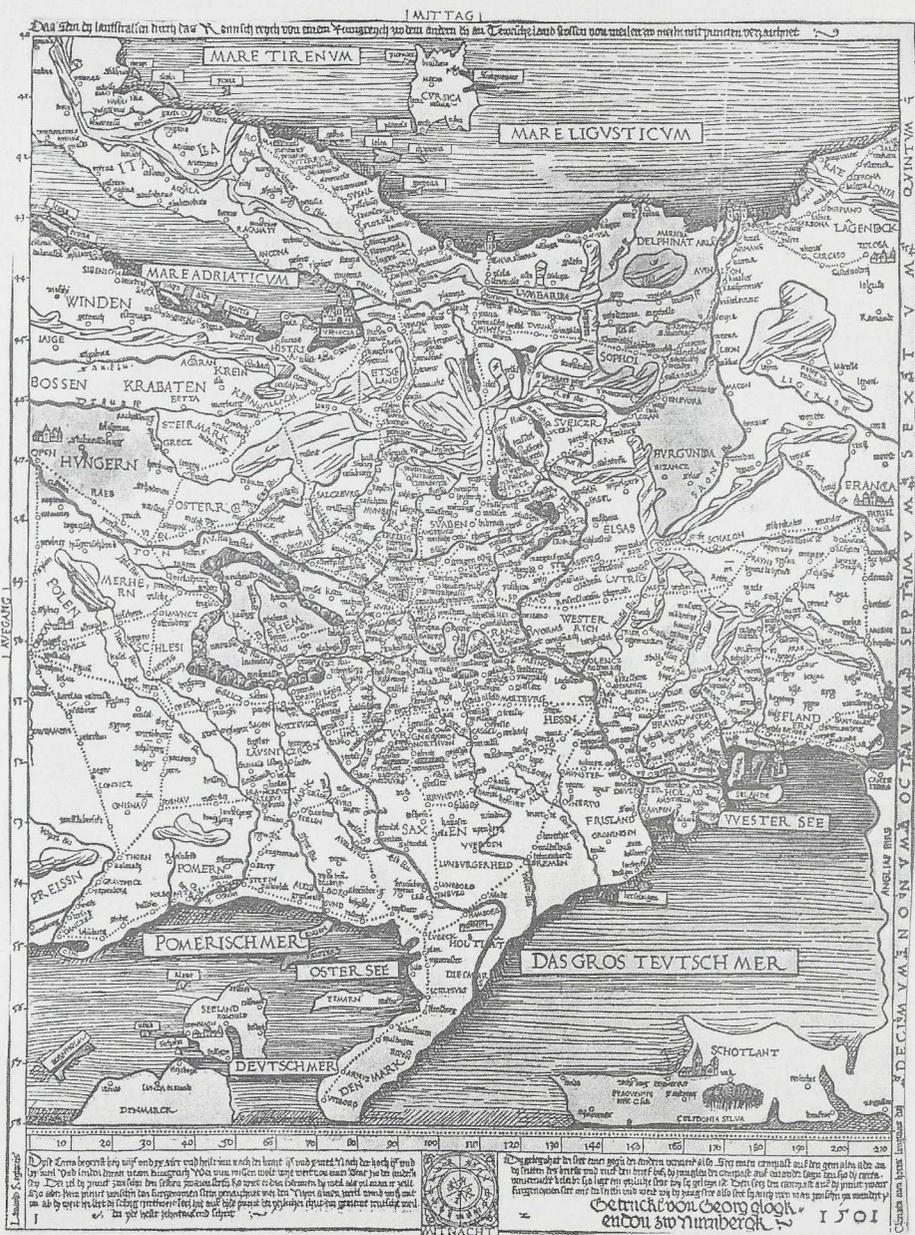


Wer wissen wil woz von einer stat zu der andern ist das zwischen Kom
puzert ist der melle mit einem zirkel von dem punkte der stat zu dem punkte der
andern stat und des zirkel beuten auf die stant der wasser auß er geyen
das stete maß ist ein fardt sechz maß so aber die muel in landen mit wasser
gyn hant man gewonlich selbe maß lye verpuzt. Das fardt hant in
den staten von wiffala. Das pomerische koment beuten. Und in Sinesz was hiesige

Nach dem kompt zu werden geyen alle den mer ist man nicht und fast
den kompt mit der staten on ein luffen oder stark auß dem kompt und
nust den ort pro die stunde geyen. Von so lant der wof rade der luff
man luffen von reuter und stet zu nach den kompt mit der staten auf
man wuzt luffen den stat und merre was die stat luff auf den ort
Alle stat ist auch mit man zirkeln den luffen zweyen staten um daz

Mittag

15 Erhard Etzlaub: Romweg-Karte um 1500, Frühdruck



16 Erhard Etzlaub: Reichslandstraßen-Karte von 1501, Frühdruck

lieferung halten, wären nicht einige Länder in der Originalzeichnung mit einer roten Umrandung versehen, und das sind just die Länder des abendländischen Kaiserreiches, denn in der Kopflegende heißt es: *Regna vero que colore rubeo circumscripta ad Romanorum Francorumque pertinent imperium*. Lambert hebt also das Imperium karolingischer oder lateinischer Prägung besonders hervor, denn es handelt sich um Italien, Frankreich mit Burgund, Aquitanien bis zu den Pyrenäen und Deutschland einschließlich Sachsens, während die Iberische Halbinsel und der skandinavisch-slavisch-byzantinische Raum ausgegrenzt bleiben von einem lateinischen Europa im engeren Sinne des Mittelalters gegenüber dem größeren Europa der Antike. Hier sind politisch-kulturelle Grenzen eingezeichnet, wie man das sonst aus der mittelalterlichen Kartographie nicht kennt. Diese Hervorhebung ist von Lambert selbst vorgenommen worden, wie die Legende ausweist. Schule hat diese Karte nicht gemacht, keine der zahlreichen Lambert-Handschriften enthält Kopien dieser Karte.

c. Die Brendanus-Karte

Nicht geklärt ist die Provenienz einer jüngst im Antiquariatshandel angebotenen Weltkarte zur *Vita (Navigatio) Sancti Brandanis abbatis*¹⁹⁾. Erhalten ist nur ein einzelnes Blatt einer Handschrift aus dem ausgehenden 12. Jahrhundert mit dem Beginn des Textes auf der recto-Seite und der Karte auf der verso-Seite von gleicher Hand. Die »Navigatio« stammt aus dem 10. Jahrhundert; ihr liegt eine Legende zugrunde, die mit dem irischen Abt Brandanus oder Brendanus des 6. Jahrhunderts in Verbindung gebracht wird. Die Karte zeigt im Grundmuster die sogenannte Kugelkarte des Isidor von Sevilla, mit dem dieser im 6. Kapitel des 13. Buches seiner *Etymologiae* zum Thema *De mundo* die Kugelgestalt nach Krates von Mallos bzw. Macrobius erläutert und dann den originellen Versuch unternimmt, eine Kugel im Bild anzudeuten, indem er den Standort des Betrachters einer gesüdeten Erdkugel etwa über dem nördlichen Polarkreis wählt und so die Klimagürtel sphärisch, nämlich in Bögen gestaltet. Die Ökumene ist auf diesen Karten als kreisrunder Fleck der Kugel aufgeheftet und oben – d. i. im Süden – durch die Legende *Aetiopes*, unten im Norden durch *Riphei* (montes) gekennzeichnet²⁰⁾. Diese Karte aber deutet nicht nur die bewohnte und die unbewohnte, sondern auch die jenseitige Welt an durch einen rechteckigen, mit einer Bordüre versehenen Teppich, der durch die Inschriften *Geon*, *Fison*, *Eufrates* und *Tigris* als Paradies mit den nach Genesis 2,10–14 daraus hervorsprudelnden Flüssen identifiziert ist, nämlich als Brendans *Terra repromissionis sanctorum*, weil die Karte just vor diesem Textwort eingefügt ist. Das Paradies stößt

19) Dr.-Albert-Knoepfli-Stiftung kartographischer Dokumente, Museum Bischofszell/Thurgau, Pergamentblatt 21 x 16 cm; Anna-Dorothee v. DEN BRINCKEN, Das Weltbild des irischen Seefahrer-Heiligen Brendan in der Sicht des 12. Jahrhunderts, in: Cartographica Helvetica 21, 2000 S. 17–21, mit Farbtafel. – Abb. 3.

20) Zu diesem Kartentyp eingehend v. DEN BRINCKEN, Fines (wie oben Anm. 5), S. 53f. und Taf. 13–15.

nicht an die Ökumene und ist allenfalls dem Periökenkontinent der Kugelrückseite zugeordnet; da der irische Abt bereits sieben Jahre gen Westen gesegelt war, ehe er sein gelobtes Land erreichte, deutet diese Platzierung die Raumvorstellung des Kartenzeichners vom Jenseits in Beziehung zum Kosmos an.

3. SUMMENLITERATUR UND REALITÄTSERFASSUNG IM 13. JAHRHUNDERT

Das 13. Jahrhundert ist das Säkulum der Summenliteratur; das gilt nicht nur für Vincenz von Beauvais oder Thomas von Aquin, sondern auch für die Kartographie durch die bis dahin nirgends belegten Großkarten; aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts stammen die Zeugnisse von Vercelli, Cornwall, Ebstorf und Hereford, die alle Kenntnisse zusammentragen. Vermutlich sind sie – für Hereford ist das heute gesichert²¹⁾ – Kunstwerke zur Verherrlichung Gottes, aber keineswegs für eine Verwendung im Alltag geplant worden.

Im 13. Jahrhundert entstehen die großen Landrechtsbücher in Deutschland. Für die Kurie – darüber werden wir noch hören – erstellt der Kardinal Cencius Savelli um die Jahrhundertwende ein Einkünfte- und Besitzverzeichnis, dazu auch das *Provinciale Romanum*²²⁾, das aber keineswegs eine Karte der Kirchenprovinzen und Diözesen der Römischen Kirche liefert, sondern eher eine Art Adreßbuch für kuriale Behörden wird. In dieser Eigenschaft von dem Dominikaner und kurialen Pönitentiar Martin von Troppau benutzt, scheint dieser es den Handschriften seiner Papst-Kaiser-Chronik beigeheftet zu haben²³⁾, um so den Raum anzudeuten, dem seine Chronik galt.

a. Deutscher Alltag

Wie geht man in Köln ohne zuverlässige Maße und Vermessungstechnik im Alltag vor, wenn man Raum exakt umschreiben will? Bei der Urkunde Stift St. Aposteln 6 aus den Köln-Düsseldorfener Beständen des Kölner Stadtarchivs, undatiert und zwischen 1220 und 1240 einge-

21) Vgl. u. a. Martin BAYLEY, *The mappa mundi Triptych: the full Story of the Hereford Cathedral Panels*, in: Apollo. The International Magazine of Arts, London, June 1993, S. 374–378.

22) Benutzt in der Ausgabe von Henry RICCHARDS LUARD, *Addimenta zu Matthaew Parisiensis, Chronica Maiora* (RS 57,6), 1882, S. 446–463.

23) Vgl. die Tabellen über die mit Martins Chronik in der Überlieferung verbundenen Werke bei Anna-Dorothee v. DEN BRINCKEN, *Studien zur Überlieferung der Chronik des Martin von Troppau* (Erfahrungen mit einem massenhaft überlieferten historischen Text), in: DAEM 41, 1985, S. 460–531 und 45, 1989, S. 551–591; zum geographischen Weltbild Martins vgl. Dies., *Geographisches Weltbild und Berichtshorizont in der Papst-Kaiser-Chronik des Martin von Troppau OP*, in: *Ex ipsis rerum documentis. Beiträge zur Mediävistik*, Festschr. f. Harald Zimmermann zum 65. Geburtstag, hg. von Klaus Herbers, Hans-Henning Kortüm und Carlo Servatius, Sigmaringen 1991, S. 100f.

ordnet, handelt es sich um eine Schreinsnotel, Auszug aus den Kölner Schreinskarten von St. Martin. Strittig ist ein Aquädukt gen. Sû²⁴⁾, d. i. ein Abwässerkanal zwischen einem St. Apostelngehörigen Haus unter Hutmacher (am Heumarkt) und dem Haus des Brun vamme Spiegel und des Helperich: die Höhe dieser Gosse reicht bis zu ihrer Oberfläche (gemeint ist offenbar die Höhe des jeweiligen Inhalts), die Breite aber ist in der Schreinskarte und entsprechend in der Schreinsnotel durch einen Strich angegeben. Sie beträgt exakt 19,4 cm bei einem Urkundenformat von 11,4 x 23,2 cm. Der Rechtsstreit wurde also dadurch beendet, daß man das Originalmaß auf das Pergament übertrug²⁵⁾.

b. Englischer Alltag

In England – das für diesen Zeitraum neben Deutschland vergleichend herangezogen sei – war man im Zeichnen von Regionalkarten und Plänen nach der Wirklichkeit – nicht etwa Idealplänen als Bauvorlage – zweifellos technisch und intellektuell weiter, vom Mittelmeerraum in diesem Zusammenhang einmal vollständig abgesehen. England hatte eine weitgehend eigenständige Kartographie mit vorzeigbaren Ergebnissen, da die isolierte seefahrende Nation darauf angewiesen war²⁶⁾. Die älteste topographische Karte aus England stammt aus der Zeit um 1160, betrifft die Kathedrale von Canterbury und ihre Klostergebäude und soll die baulichen Verbesserungen, insbesondere im neuen Wasserleitungssystem (durch grüne und rote Linien hervorgehoben), verdeutlichen, die Prior Wibert verdankt werden²⁷⁾. Am Refektorium von Christchurch sind z. B. Fenster bezeichnet, durch die das Geschirr für den Abwasch bzw. die Tablets mit den Speisegängen gereicht werden.

Erwähnenswert aus dem 13. Jahrhundert ist der Wasserversorgungsplan der Abtei Waltham (Hertfordshire) durch die Quellen in Wormley, drei an der Zahl, geleitet durch Rohre und zwei Tanks über drei Meilen Wegstrecke²⁸⁾. Am Fuß des Kreuzes oben im Bild findet sich ein Richtungsweiser für die Karte, der gen Osten – d. i. nach unten – zeigt. Die Karte gilt als erster Beleg schlechthin für ein derartiges Orientierungszeichen. Vergleichbare Pläne sind aus unseren Breiten nicht bekannt.

24) Vgl. zu diesem Aquädukt und den Bedeutungen seines Namens Robert HOENIGER, Kölner Schreinsurkunden des 12. Jahrhunderts 2,2 (Publ. d. Ges. f. Rhein. Geschichtskde. I), 1884, S. 313f.

25) Vgl. zur Urkunde schon Leonard ENNEN und Gottfried ECKERTZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln 2, Köln 1863, Nr. 186, S. 186, Anm. 1.

26) Beste Aufarbeitung des Komplexes Regionalkarten im Mittelalter bei Paul D. A. HARVEY, *The History of Topographical Maps. Symbols, Pictures and Surveys*, London 1980.

27) Cambridge, Trinity College, MS. R. 17.1, fol. 284v–285r, nach Paul D. A. HARVEY, *Medieval Maps*. The British Library, London 1991, Abb. 10, S. 15.

28) London, British Library, MS. Harley 391, fol. 6; Abb. nach HARVEY, *Medieval Maps* (wie vorhergehend. Anm.), Abb. 76, S. 94.

c. Matthaeus Parisiensis

Über diese beiden Karten hinaus soll noch ein bedeutender Kartograph des 13. Jahrhunderts aus England vorgestellt werden, dem auf dem Festland kein vergleichbarer Maler an die Seite zu stellen ist, das ist Matthaeus Parisiensis, berühmter englischer Historiograph in königlichem Auftrag in der Benediktinerabtei St. Albans bei London, † 1259. Begabter Illuminator, stattete er seine Schriften mit reicher Bebilderung aus. Insgesamt sind ihm wenigstens vier Kartenentwürfe in zusammen 16 Exemplaren zuzuschreiben, an deren Herstellung er wohl weitgehend persönlich beteiligt war²⁹⁾. Seine Weltkarte wirkt dürftig im Vergleich zu anderen³⁰⁾ und ist ausgesprochen europazentrisch angelegt. Im verkleinerten, fast leeren Asien finden sich nur Hinweise auf andere Weltkarten des Matthaeus, und England sucht man vergebens. Dafür hat er mit seiner England-Karte³¹⁾ eine genordete »Landkarte« – oder richtiger Inselkarte – vorgestellt, die nicht ihresgleichen hat auf dem Festland. Die Vignetten am Rahmen der Karte verweisen immer auf das jeweils dort angenommene Nachbarland und belegen, daß die Karte als Ausschnitt aus einer Universalkarte zu verstehen ist. Einen Maßstab weist auch diese Karte noch nicht auf, unterteilt das Land aber sehr genau durch die Flußsysteme und die künstlichen Wälle zwischen Schotten, Pikten und Angeln. Von Norden nach Süden verläuft eine Städteabfolge, die durch doppelte Einkästelung der Legenden besonders hervorgehoben ist und in Newcastle beginnt, über Durham, Northallerton, Boroughbridge, Pontefract, Doncaster, Blyth, Newark, Belvoir, Leicester, Northampton, Dunstable, St. Albans, London, Rochester, Canterbury nach Dover führt und damit zugleich ein innerenglisches Itinerar liefert zwischen Stationen, die jeweils um eine Tagereise voneinander entfernt sind. Noch deutlicher wird die Itinerartechnik in dem Wegeführer von London nach Apulien³²⁾. Die erste von gewöhnlich fünf in zwei Kolumnen beschrifteten Seiten ist von unten nach oben zu lesen und vermeldet links die Tagesetappen von London nach Dover, rechts von Calais oder Boulogne nach Beauvais. Itinerare kamen sicher aus römischer Tradition und fanden für Pilgerwegbeschreibungen häufig Verwendung, sind aber aus Deutschland zu jener Zeit nicht bekannt; schon gar nicht gibt es künstlerisch vergleichbare Arbeiten.

29) Vgl. hierzu insbes. Richard VAUGHAN, *Matthew Paris* (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, Ser. II,6) Cambridge 1958, S. 235–250; v. DEN BRINCKEN, *Kartographische Quellen* (wie oben Anm. 4), S. 61–65.

30) Cambridge, Corpus Christi College, MS 26, p. 284; Abb. u.a. bei v. DEN BRINCKEN, *Fines* (wie oben Anm. 5), Taf. 34, dazu Nachweise ebd. S. XXI, Nr. 45.

31) London, British Library, MS. Cott. Claud. D. VI., fol. 8v; vgl. zu anderen Handschriften VAUGHAN (wie oben Anm. 29), S. 241. – Abb. auch v. DEN BRINCKEN, *Fines* (wie oben Anm. 5), Taf. 35.

32) London, British Library, MS Royal 14. C. VII., fol. 2, Abb. nach HARVEY, *Medieval Maps* (wie oben Anm. 28) Frontispiece.

d. Die Ebstorfer Weltkarte

Wenig jünger ist aber die sicherlich in Deutschland entstandene Ebstorfer Weltkarte³³⁾, die berühmteste der mittelalterlichen *Mappae mundi*, die größte und in der Ikonologie wohl eindrucksvollste aller mittelalterlichen Weltkarten, schon wegen ihres Weltbildzeugnisses: Die Erde ist hier der Leib des Gekreuzigten, dessen Hände und Füße mit den Nägelmalen am Rande des Erdkreises sichtbar sind und dessen Haupt mit Kreuznimbus gewissermaßen sogar das Paradies aus der Bildspitze verdrängt. Jerusalem im Kartenmittelpunkt mit dem dem Grabe entsteigenden Christus zieht an zweiter Stelle die Blicke des Betrachters an. Die heute verlorene Karte spricht nur noch durch Reproduktionen zu uns, die nur bedingt über die ursprüngliche Farbgebung informieren. Zweifellos spielen auf dieser ausgeprägten »Land«-Karte – das Mittelalter verteilte das Verhältnis Festland zu Wasser gern mit dem Vierten Esra-Buch wie sechs zu eins gemäß Sabbatvorstellungen – Gewässer nicht die primäre Rolle, und es bleibt offen, ob sie der Begrenzung oder der Verbindung dienen. Blickpunkte in der Jerusalem-Achse sind Babylon mit seinem Turmbau und Rom, entsprechend dem hochmittelalterlichen Weltbild etwa eines Otto von Freising. Auffällig ist auch die relativ geometrisch angelegte Monstregalerie im Süden am rechten Rand, die das Ende der bewohnten Welt und die *Terra incognita* andeutet; entsprechend finden sich im Nordosten die Völker Gog und Magog und die eingeschlossenen Nationen, ähnlich aus vielen anderen Karten der Zeit bekannt.

Im Rahmen der Datierungsdiskussion – die Vortragende bekennt sich zu den Spätdatierern, da ihr die äußeren Merkmale grundsätzlich als die schwerer wiegenden erscheinen – ist vielfach nach den aktuellen Bezügen Ausschau gehalten worden³⁴⁾. Zweifellos lassen sich in Mittel- und Nordeuropa und ganz besonders in Deutschland Eigenheiten geltend machen, die auf Ortskenntnis oder zumindest solide Spezialinformation deuten, etwa für den Raum Braunschweig-Lüneburg oder ein wenig für die Reichenau, aber demgegenüber auch z. B. für Sizilien. Wegweiserfunktionen hingegen sind auf der Karte nicht auszumachen, sie wurde ja von Ferne betrachtet und war schon durch ihre äußere Gestalt als Reisebegleiter undenkbar. Allenfalls mochte sie sich für den Schulunterricht eignen – darauf könnten die Lehrtexte in den vier Ecken deuten! –, aber kurzfristig durften die Studierenden nicht sein. Angesichts des Fehlens auch der geringsten Spur einer Benutzung oder eines Echos hat diese Karte wohl Gott, aber nicht den Menschen gedient.

33) Beste Reproduktion von Ernst SOMMERBRODT, Die Ebstorfer Weltkarte. Im Auftrag des Historischen Vereins für Niedersachsen hg. Hierbei ein Atlas von 25 Tafeln in Lichtdruck, Hannover 1891; auch Konrad MILLER, *Mappae Mundi. Die ältesten Weltkarten* 5, Stuttgart 1896.

34) Vgl. Hartmut KUGLER und Eckhard MICHAEL, Ein Weltbild vor Columbus. Interdisziplinäres Colloquium 1988, Weinheim 1991; darin bes. Armin WOLF, S. 54–116; auch Diskussionsbericht III, S. 315.

e. Die Kolmarer »*Descriptio Alsatiae*« und »*Descriptio Theutoniae*«

In dieselbe oder die unmittelbar folgende Epoche gehört die erste Beschreibung einer deutschen Landschaft und »Deutschlands« mit der Feder schlechthin, noch nicht mit dem Pinsel. Nach dem Interregnum ist das Raumdenken in Deutschland offenbar handgreiflicher, auf Nahliegendes ausgerichtet geworden. Im deutschen Südwesten als dem Umfeld der aufsteigenden Habsburger wird Historiographie besonders in Basel und Kolmar gepflegt. Aus dem Kolmarer Dominikanerkloster stammen eine »*Descriptio Alsatiae*« und eine »*Descriptio Theutoniae*«³⁵⁾. Mit der Schilderung des Elsaß wird gewissermaßen die Schauplatzbeschreibung zu den historischen Notizen geliefert. Man erfährt, daß es ein *locus in Teuthoniae partibus* sei, 61 Meilen oder drei Reisewochen vom Ozean entfernt, zu *Alamania* gehöre und auf dem 50. nördlichen Breitengrad zu finden sei; Konstantinopel, eine Stadt Griechenlands, liege *secundum mappam mundi* östlich von *Alsatia*, *Corduba* westlich; das Elsaß stoße an den Rhein. *Theutonia*, das auch *Alamania* oder *Germania* genannt werde und nach dem Riesen Theuton heiße³⁶⁾, erstrecke sich über 120 große oder 240 kleine Meilen bzw. vier Reisewochen von Utrecht oder Lübeck am Meer bis zu den Alpen, die Deutschland von Italien oder der Lombardei trennten, und ebensoweit reiche es von Freiburg im Üchtland bis Wien. Vom Rhein ist die Rede, den zeitgenössischen Bischofsstädten daran, von Metropolitansitzen, von geistlichen und weltlichen Amtsträgern als Kurfürsten, wobei auch hier in der Geographie Bezug genommen ist *ut in mappa mundi depingitur*. Dabei reicht das beschriebene Deutschland nur bis zu den Alpen und ist nicht einmal mit dem deutschen *regnum* deckungsgleich, stellt aber eine politische Größe dar, die von den Kurfürsten getragen wird, hat eine kirchliche Organisation und soll sehr menschenreich sein. Hier zeichnet sich ein noch recht ambivalenter Deutschlandbegriff ab, der zudem als Zeugnis singularär bleibt und wohl nirgends rezipiert wurde. Er soll aber jetzt hier den folgenden Betrachtungen über das Spätmittelalter zugrundegelegt werden.

4. BEHARRUNG UND WANDEL IM 15. JAHRHUNDERT

Die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert bringt dem Raumdenken im Mittelmeerraum mit den auf der Kompaßbenutzung basierenden Portolankarten eine bedeutende Neuerung, die die Raumerfassung nicht nur auf dem Meer mit Hilfe nautischer Instrumente umgestalten,

35) Sie stehen in der Stuttgarter Handschrift MS. Hist. 4° Nr. 145 aus dem 16. Jahrhundert zwischen den Kolmarer Annalen und der Kolmarer Chronik und folgen dem Kapitel »De rebus Alsaticis ineuntis saeculi XIII«, ed. Philipp JAFFÉ, MGH SS 17, 1861, S. 237–239.

36) Vgl. hierzu Joachim LEUSCHNER, Deutschland im späten Mittelalter (Deutsche Geschichte 3, Kl. Vandenhoeck-Reihe 1410), 1975, S. 12f.

sondern bald auch auf das Festland übergreifen und daher zu zuverlässiger und detaillierter Wiedergabe insbesondere der Küsten führen. Parallel dazu entstehen Isolarien und kartographische Aufnahmen von Seen, so in Oberitalien schon im 14. Jahrhundert. Deutschland wird davon wenig berührt, daher sei hier vom 14. Jahrhundert abgesehen und gleich zum Reichtum des 15. Jahrhunderts übergegangen.

Die Übersetzung der *Geographike Hyphegesis*, »Anleitung zum Kartenzeichnen«, durch Giacomo Angeli da Scarperia 1406 ins Lateinische, leitet die Ptolemäus-Renaissance ein. Dieses wichtige Ereignis zeitigte aber erst im Zeitalter der Druckkunst Breitenwirkung und wurde keineswegs allenthalben als der große Durchbruch gefeiert. Eine Blütenlese zunächst an Weltkarten, dann an Regionalkarten soll das verdeutlichen:

a. Handschriftliche runde Weltkarten

Der burgundischen Malschule zuzuordnen – und damit ist sie ein Produkt deutsch-französischer Kultur – ist eine ästhetisch bestechende Ökumene-Darstellung, die Simon Marmion noch um 1455 seiner Illuminierung der »Fleur des Histoires« des Jean Mansel beifügte. Der Maler beruft sich für seine in Fleuron-Bordüren eingebettete Karte auf Isidor und seine Etymologien. Er liefert eine geostete T-Karte, umgeben innen von feinen farbigen Wolken und außen von einem Sternenhimmel mit Goldsternen³⁷⁾. Das Raumbewußtsein ist ausgeklammert. Oben erscheint Asien mit dem Berg Ararat und der Arche Noe darauf, im Vordergrund steht Sem als der Stammvater dieses Kontinents, neben ihm sieht man zu beiden Seiten je eine Stadt, bei denen es sich laut Inschrift um Ninive bzw. um Nazareth handelt. In den unteren Vierteln stehen Japhet und Cham vor charakteristischen Städten ihres Kontinents, die in Europa als Mainz und in Afrika als Athen (!) ausgewiesen sind; alle diese Städte sehen eher nach Mainz oder Nürnberg aus und zeigen einfach eine Phantasie-Ökumene mit ausnahmslos schönen Seiten. Von Ptolemäus-Renaissance gibt es nicht die Spur.

In dieser Hinsicht gilt die aus der Palatina im Vatikan erhaltene Karte des Salzburger Benediktiners Andreas Walsperger aus Konstanz von 1448 als wesentlich fortschrittlicher³⁸⁾. Überformatig angelegt, ist sie gesüdet. Jerusalem scheint leicht aus dem Weltmittelpunkt nach Süden verschoben, aber links im Osten beherrscht ein prächtig befestigtes Paradies das Bild. Rechts sind die sieben Klimata im Meer ausgezeichnet, wie überhaupt die Kunde vom Kosmos einbezogen ist. Unten im Norden ist auf die Kosmographie des Ptolemäus Bezug genommen, auch die Farbgebung der Karte und die Benutzung ihrer Meilenskala zwecks Be-

37) Brüssel, Bibl. Roy., MS. 9231 fol. 281v; vgl. Marcel DESTOMBES, *Mappemondes A.D. 1200–1500* (Monumenta Cartographica Vetustioris Aevi I), sect. 51, 1 S. 179; Abb. ebd. pl. X/XX. – Abb. 4.

38) MS Vat. Pal. Lat. 1362 b; vgl. DESTOMBES (wie oben Anm. 37), sect. 52, 10, S. 212–214; Konrad KRETSCHMER, Eine neue mittelalterliche Weltkarte der vatikanischen Bibliothek, in: *Zs. d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin* 26, 1891, S. 371–406, mit Tafel. – Abb. 5.

stimmens der Entfernungen ist erläutert. Die deutsche Meile wird mit 10 000 Schritt zu je zwei Fuß angegeben. Mitteleuropa weist neben gelungenen Flußläufen natürlich die weit-aus meisten Siedlungssymbole auf, zumeist bezeichnen sie zeitgenössische Bischofssitze, aber in Kleinasien fehlt natürlich Troja nicht. Rote Punkte benennen christliche, schwarze heidnische Orte. Die Küstenlinien weisen längst nicht die Exaktheit der Portolankarten auf. Dafür gibt es bisweilen reizvolle und malerische Stadtvignetten, und selbst der Menschenfresser fehlt im Nordosten nicht. Die Karte gilt als einer der raren Belege für die Ausstrahlung der sogenannten Wien-Klosterneuburger Kartographenschule³⁹⁾, die von Ptolemäus geprägt, eine mathematisch-physikalische Darstellung zum Ziel hatte, hier angereichert durch Relikte einer Kulturgeographie. Ansätze zur Vermessung kommen von Ptolemäus, andererseits ist das Kartenbild noch recht weit entfernt vom ptolemäischen Schema. So ist etwa der Indische Ozean noch nicht als Binnenmeer mißverstanden.

Die Rundkarte aus einer Zeitzer Ptolemäus-Handschrift von ca. 1470⁴⁰⁾ steht der Walsperger-Karte sehr nahe und schöpft vielleicht aus demselben österreichischen Kartenfonds. Sie ist freilich weniger aufwendig gestaltet und geht nicht nur im Süden, sondern auch im Norden mit dem Festland an den Rand der Erde. Jerusalem ist wieder exakt in der Mitte, der Osten so beschnitten, daß man die Existenz des Paradieses nicht nachprüfen kann. Flußläufe und Siedlungen entsprechen sich weitgehend.

Um dieselbe Zeit machte man es sich in Köln mit der Darstellung der Ökumene, die man als Rahmen seiner reichsstädtischen Interessen zu schätzen wußte, wesentlich einfacher: Heinrich van Beeck, Autor der als »Agrippina« bekannten, bis dato noch unedierten Stadtchronik, brachte 1472 hier eine Weltkartenskizze ein, die die bewohnte Welt im TO-Schema wiedergibt⁴¹⁾. Sie steht bei den Ausführungen über frühe Stadtgründungen im Reich, insbesondere Triers durch Trebeta, Stiefsohn der Semiramis, und damit der ältesten Stadt, von der aus die übrigen als Ableger begründet wurden, die sich dann schnell zu befreien wußten. Im Bild erscheint nach dem Paradies von Asien nur Babilon und Jerusalem, in Afrika gar keine Siedlung, in Europa Basel, Straßburg, Trier, Mainz und Köln, in manchen Handschriften auch Worms, nicht aber Rom. Schon Simon Marmion wertete Mainz als Repäsentantin Eu-

39) Vgl. Dana Bennett DURAND, *The Vienna-Klosterneuburg Map Corpus of the Fifteenth Century. A Study in the Transition from Medieval to Modern Science*, Leiden 1952.

40) Zeitz, Stiftsbibliothek, MS. Lat. Hist. Fol. 497, Ptolemäus, fol. 48; Abb. bei Leo BAGROW und R. A. SKELTON, *Meister der Kartographie*, Berlin 1963, Tafel XLVII, S. 374; Reproduktion und Erläuterung bei Werner KREUER (Bearb.), *Monumenta Cartographica, Tabulae Mundi, Kartographische Denkmäler – ein Triumph über die Zeit*, Tab. VIII, Gotha: Klett-Perthes 1997–1999. – Abb. 6.

41) Historisches Archiv der Stadt Köln, Chron. u. Darst. Nr. 19–23; es handelt sich um das Autograph und vier wenig jüngere kalligraphische Versionen mit Illuminationen. Abb. aus MS. 21 fol. 14; dazu zuletzt Anna-Dorothee v. DEN BRINCKEN, *das Reich und die Ökumene (800–1475)*, in: *Köln. Stadt und Bistum in Kirche und Reich des Mittelalters*, Festschr. f. Odilo Engels, hg. von Hanna Vollrath und Stefan Weinfurter (Kölner Histor. Abhh. 39), Köln/Weimar/Wien 1993, S. 713–717; Die Agrippina edierte jüngst Robert MEIER, *Heinrich van Beeck und seine »Agrippina«*. Ein Beitrag zur Kölner Chronistik des 15. Jahrhunderts. Mit einer Textdokumentation (Kölner Historische Abhandlungen 41), Köln/Weimar/Wien 1998. – Abb. 7.

ropas. Die Namensformen auf der Karte sind übrigens deutsch. Kölns Raumbewußtsein stellte seinen Platz mitten im Konzert rheinischer Reichsstädte heraus.

b. Frühdruck-Karten

Die Frühdrucktechnik war nicht dazu angetan, das Bild von Karten zu verfeinern. Abgesehen von den Schemakarten, die zuerst in Holzschnitt-Technik wiedergeben sind, steht am Anfang die Weltkarte zum »Rudimentum Novitiorum« von 1475, einer Lübecker Geschichtssumma aus dem Minoritenkloster⁴²⁾. Die Weltkarte hat mit der Karte des Heiligen Landes im gleichen Werk gemeinsam, daß Länder bzw. Provinzen wie Berge dicht gedrängt in einem See schwimmen. Ihre Schablonenform, bedingt durch die Holzschnitt-Technik, wirkt aber recht grotesk, ebenso erklärt sich die Verballhornung bei den Legenden aus technischer Unbeholfenheit. Weder Küsten noch Grenzen zeigen hier Übereinstimmung mit der Wirklichkeit; eher betonen die Schablonenreihen den Inventarcharakter. Da wird z. B. die Legende *Nicomedia* doppelt verwendet für unterschiedliche Schablonen einmal in Nordafrika und doch nahe *Alimania* und einmal zwischen Rom und Apulien. Selbst dem Schulwesen war mit einer solchen Karte nur bedingt gedient, denn sie hatte mit Raumbewußtsein nichts zu tun, half allenfalls als Gedächtnishilfe beim Auswendiglernen von Namen.

Demgegenüber hat die nächste bekannte ausführlichere Frühdruck-Karte mehr zu bieten, die Karte des Nürnberger Arztes und Humanisten Hartmann Schedel (1440–1514) aus seinem 1493 lateinisch und deutsch erschienenen »Liber chronicarum«. Er hatte in Leipzig und Padua studiert und war ein leidenschaftlicher Sammler von Büchern, Globen und astronomischem Gerät. Hauptquellen seiner mit Holzschnitten von Hans Pleydenwurff und Michael Wohlgemut ausgestatteten Weltchronik sind neben Giacomo Filippo Foresti von Bergamo Humanisten wie Biondo, Platina und Enea Silvio de' Piccolomini. Die Weltkarte hat die typische ptolemäische Form, wie sie schon seit der Vatikanischen Mela-Karte im handschriftlichen Bereich bekannt war, aber erst durch den Buchdruck Verbreitung fand, nachdem Ptolemäus erstmals 1477 und 1482 in der prachtvollen Ulmer Ausgabe im Druck erschienen war, nämlich die Form des ausgebreiteten Mantels. Sie zeigt die Ökumene ab Nordeuropa und Nordasien bis ein wenig über den Äquator hinaus. Sie ist genordet, Jerusalem liegt nicht mehr im Mittelpunkt, das Paradies fehlt gänzlich. Europa ist im Verhältnis zu Asien kleingeworden, weist aber mit Abstand die meisten Legenden auf. Angesichts der noch etwas unbeholfenen Holzschnitt-Technik ist auch diese Karte in ihren Küstenlinien alles an-

42) Als Drucker des anonymen Werkes ist im Kolophon Lucas Brandis de Schaß genannt; vgl. zur Karte Anna-Dorothee v. DEN BRINCKEN, *Universalkartographie und geographische Schulkenntnisse im Inkunabelzeitalter* (Unter besonderer Berücksichtigung des »Rudimentum Novitiorum« und Hartmann Schedels), in: *Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1978–1981*. Abhh. Ak. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl. III. Folge 137, 1983, S. 400–411. – Abb. 8.

dere als überzeugend, wenn auch das Festland zu einem Block geworden ist im Gegensatz zu den Bergen im »Rudimentum«. Von unserem Raum wird nur *Saxonia* benannt⁴³). Humanistisches Selbstverständnis ist hier im Bild nicht auszumachen, sehr viel eher bei den Städtevignetten, die im Gegensatz zu Foresti schon ein wenig an Individualität gewinnen.

Textlich bietet da Schedel mehr, denn im Anschluß an seine eigentliche Chronographie findet sich nach Kapiteln über Polen, Lübeck und Neißë in Schlesien des Enea Silvio de' Piccolomini Schrift »In Europam«, eine Art Kulturgeographie. Am Ende liefert Schedel eine Deutschland- – oder richtiger – Mitteleuropa-Karte, die er seinem Nürnberger Arztkollegen Hieronymus Münzer (1437–1508) verdankte. Bei dieser durch Schedel verbreiteten Karte handelt es sich um eine Variante der Karte des Nikolaus von Kues.

Nürnberg scheint an der Wende zur Neuzeit das herausragendste geographische Bewußtsein entwickelt zu haben, denn neben Schedel und Münzer bringt 1492 Martin Behaim (1459–1504 ca.) seinen Globus heraus, der auf Erfahrungen im afrikanischen Raum durch Teilnahme an Portugiesenfahrten basierte⁴⁴). Neben dem noch zu würdigenden Erhard Etzlaub wirkte hier auch Hanns Rüst oder Rist; er schuf die erste deutschsprachige Weltkarte detaillierteren Charakters, allerdings auch wiederum ein typisches Produkt der Holzschnitt-Technik, das nicht dazu angetan ist, das geographische Bewußtsein jener Zeit offenzulegen, allenfalls sein Vorhandensein zu bezeugen. Die Karte wurde von dem Nürnberger Briefmaler Hanns Sporer ergänzt und um 1500 herausgebracht: *Das ist die mapa mundi unde alle land unde kunigreich wie sie ligend in der gantzen welt*⁴⁵). Die Teile sind offenbar bisweilen durcheinandergeraten, auch gibt es viele Druckfehler bei den Legenden. Aber oben erscheint das Paradies, in der Mitte Jerusalem, dazwischen Babilon; das Persische Reich liegt im Nordosten, das Makedonische südwestlich von Jerusalem, Rom im Nordwesten; dazu gibt es Schablonen von jeder Menge Fabelwesen und Fabelländern, von Gog und Magog angefangen.

c. *Henricus Martellus Germanus*

Mit den Leistungen südlich der Alpen hielt man schwerlich Schritt, und so wirkte der fortschrittsorientierte deutsche Kartograph Heinrich Hammer bei Francesco Rosselli (1447–1513 ca.) in Florenz, einem Kartographen und Kupferstecher, zugleich Inhaber des ersten Kartengeschäftes, von dem man weiß: Es handelt sich hierbei um Henricus Martellus Germanus, der Latein für seine Karten verwandte und vermutlich seinen Namen in Humanistenmanier latinisierte. Er ist zwischen 1480 und 1496 in Florenz und Rom nachweisbar,

43) Die Weltkarte hat ihren Platz hinter der Sintflut bei der Aufteilung der Erde unter die Noe-Söhne, d.i. fol. XIIv–XIII in den Drucken und Reprints der zuerst bei Anton Koberger gedruckten Weltgeschichte, dt. Ausgabe. – Abb. 9.

44) Vgl. dazu: Focus Behaim Globus. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, hg. von Gerhard BOTT, T. 1: Aufsätze, T. 2: Katalog, Nürnberg 1992.

45) Beschreibung nach BAGROW–SKELTON, (wie oben Anm. 40), Tafel LI, S. 378. – Abb. 10.

erstellte eine Ptolemäus-Abschrift, deren vorgegebenen 27 Karten er 13 weitere hinzufügte, u. a. eine Deutschland-Karte nach Nikolaus von Kues. Außerdem sind von seinem Inselwerk drei Handschriften erhalten, endlich von seiner Weltkarte von 1489 drei handschriftliche und eine gedruckte Version⁴⁶⁾. In ihnen beweist er ausgezeichnete Kenntnisse über die Umrundung der Südspitze Afrikas durch Bartolomeu Diaz, der vom Sturm bis Südostafrika getrieben, wegen Meuterei an der Entdeckung des Seeweges nach Indien gehindert wurde. Die Weltkarte des Martellus, hier gezeigt in der Londoner Version⁴⁷⁾, ist oval und hat damit nicht die Form der Ptolemäus-Karte. Das Festland der drei bekannten Kontinente ist vom Weltenozean umgeben, Asien nimmt natürlich weit mehr als die rechte Hälfte des genorordneten Landblockes ein. Auffällig ist in Europa ein halbinselförmiges Skandinavien, das nur an einer schmalen Landbrücke hängt, nördlich davon ein ebenso geformtes Grönland. Afrika ist mit einer Unzahl Ortsnamen an der Westküste und im südlichen Abschnitt der Ostküste beschriftet. Zwei große Vignetten im Atlantik nennen die Portugiesen als Informanten⁴⁸⁾, berichten vor allem von Diogo Cao. Das Kap der Guten Hoffnung heißt hier übrigens *cavo desperanza*. Der Indische Ozean ist kein Binnenmeer; Rotes Meer und Persischer Golf sind kundig gestaltet. Der Schweif im Süden Indiens mit dem Land des hl. Thomas und dem Ort Cattigara aus den Ptolemäus-Karten hat noch jüngst zu abenteuerlichen Deutungen in der Forschung als einer Vorwegnahme der Kartographie Südamerikas⁴⁹⁾ angeregt.

d. Die »Deutschland-Darstellung« und die Cusanus-Karte

Als früher Schöpfer einer Deutschland-Karte wird häufig der Kardinal Nikolaus von Kues genannt. Seine Karte ist im Original wie in Abschriften verloren. Nikolaus Cryfftz aus dem Moselort Kues ist studienhalber viel herumgekommen und hat eifrig Handschriften gesammelt. Dazu gehörte auch eine Ptolemäus-Handschrift. Hier hat er offenbar Mitteleuropa bzw. das Reichsgebiet Neubearbeitet. Die kartographischen Ableitungen stellen das Rhein-Mosel-Gebiet ebenso wie Brixen heraus, so daß die Abfassung der Karte gemeinhin um 1454 angesetzt wird, nachdem der Kardinal (seit 1448) und Bischof von Brixen (seit 1450) seine Legationsreisen durch Deutschland unternommen hatte. Die Zeugnisse der Karten sind in

46) Vgl. über ihn ausführlicher Paul GALLEZ, Das Geheimnis des Drachenschwanzes. Die Kenntnis Amerikas vor Kolumbus, dt. Berlin 1980, u.a. S. 67–78.

47) London, British Library, MS. Add. 15760, fol. 68v–69; vgl. DESTOMBES (wie oben Anm. 37), sect. 52, 17, S. 229–234; Reproduktion und Erläuterung bei KREUER, wie oben Anm. 40, Tab. II. – Abb. 11.

48) *Hec est vera forma moderna Affrice secundum descriptionem Portugalensium inter mare Mediterraneum et Oceanum meridionalem. Ad hunc usque montem, qui vocatur niger, pervenit classis secundum regis Portugalie, cuius classis perfectus [!] erat Diegus Canus, qui in memoriam rei erexit columnam marmoream cum crucis insigne, et ultra processit usque ad Serram Pardam, que distat ab monte nigro mille miliaria, et hic moritur.*

49) Vgl. GALLEZ (wie oben Anm. 46).

zwei Traditionssträngen greifbar⁵⁰), einmal 1485 handschriftlich unter den 13 neuen Karten des Henricus Martellus Germanus zu Ptolemäus nachzuweisen und zum anderen auf der Grundlage einer Kupferstichplatte bezeugt, die sich im Besitz Peutingers befand und die zuerst 1491 in Eichstätt gedruckt wurde; ihre Form als »Tabula Nova« wird der Bearbeitung durch den deutschstämmigen Benediktiner Nikolaus Germanus für eine Ptolemäus-Ausgabe von 1478 zugeschrieben. Diese Version⁵¹) genießt auch wegen ihrer ptolemäischen Trapezform hohen Zeugniswert, obwohl viele Legenden rheinisch-moselländischer Orte hier nur in Signatur erscheinen.

Die Karte ist das frühe Zeugnis für ein spezielles Interesse an Mitteleuropa aus praktischen Erwägungen und besticht in ihrer sinnvollen Kombination mit humanistischen Kenntnissen, was nicht mit nationalen Ambitionen zu verwechseln ist. In diesem Sinne schuf der Kusaner wohl die erste »Landkarte« unseres Lebensraumes.

e. Die Repräsentation von Städten

Flächenmaße für Ackerland orientierten sich an der zu leistenden Arbeit oder an dem Ertrag, und die Größe war von unterschiedlichen Bodenqualitäten abhängig; auf dem engen Siedlungsraum in befestigten Städten aber hat man früh Grenzen eindeutig abstecken müssen. Diese werden jedoch offensichtlich nur mit Worten beschrieben, wie die Kölner Schreinsbücher zeigen. Es scheint keine frühe Tradition für ein anderes Vorgehen gegeben zu haben, von Grundkarten kann nirgends die Rede sein. Auch das ändert sich radikal erst nach 1500, zuvor gibt es bescheidene Zeugnisse von Stadtplänen vor allem im 14. Jahrhundert in Italien, in Deutschland fast gar nicht⁵²). Natürlich kennt man seit dem 7. Jahrhundert schematische Zeichnungen der heiligen Stätten in Jerusalem, seit der Kreuzzugszeit stark stilisierte Stadtpläne der heiligen Stadt. Ebenso spielt das Rombild eine Rolle, unter anderem stilisiert auf kaiserlichen Siegeln. Zumindest seit Lothar III. weist das Rom der Kaiserbullen Andeutungen von charakteristischen Bauten auf, seit Ludwig dem Bayern auch Ähnlichkeit mit einer Stadtvignette aus der Vogelperspektive⁵³).

50) Vgl. allgemein u.a. BAGROW-SKELTON (wie oben Anm. 40), S. 215f. und 512 auf älterem Stand, neuer Diskussion u.a. bei Peter H. MEURER, Zur Systematik der Cusanus-Karten. Überlegungen aus der Sicht der rheinischen Landeskunde, in: Kartographische Nachrichten 33, 1983, S. 218–225; hier ist die ältere Unterscheidung in Typen nach dem Blattschnitt in Frage gestellt.

51) Abbildung nach BAGROW-SKELTON (wie oben Anm. 40), Tafel LXXII, S. 399. – Abb. 12.

52) Vgl. Paul D. A. HARVEY, Topographical Maps (wie oben Anm. 26), p. 66–103; DERS., Local and Regional Cartography in Medieval Europe, in: The History of Cartography, Vol. 1: Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean, ed. by J. B. HARVEY and David WOODWARD, Chicago/London 1987, S. 464–501.

53) Vgl. dazu Handbücher über Siegelkunde und speziell Wilhelm ERBEN, Rombilder auf kaiserlichen und päpstlichen Siegeln des Mittelalters (Veröffentlgn. des Historischen Seminars der Universität Graz 7), Graz/Wien/Leipzig 1931.

Als erste maßstab-orientierte Lokalkarte bzw. Stadtplan gilt ein solcher von Wien mit Preßburg, heute erhalten in einer Abschrift aus der Mitte oder zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Historischen Museum der Stadt Wien⁵⁴). Wegen der Kombination mit einem Plan von Preßburg brachte man ihn mit König Albrecht II. in Verbindung, der in Preßburg residierte; die Vorlage des heute verfügbaren Planes wird gewöhnlich bereits in die Zeit 1421/22 datiert, da in dieser Zeit Wien mit Preßburg durch die Eheschließung von Elisabeth, der Tochter Kaiser Sigismunds, mit dem Habsburger und nachmaligen König Albrecht enger verbunden wurde. Der Plan mißt ca. 58 x 40 cm. Bemerkenswert ist der Maßstab rechts unten, der mit Schritten arbeitet. Man hat an eine Verbindung mit der Wien-Klosterneuburger Kartenschule um Johannes von Gmunden gedacht; wahrscheinlicher ist es, daß man italienischen Vorbildern folgte. Es dauert lange, bis man auf diesem Sektor Fortschritte in Richtung Stadtplan als -führer machte. Die Stadt vignetten der Frühdruckzeit, auch bei Schedel, sind noch nicht sonderlich typisch und wirken wohl durch die Holzschnitt-Technik in ihrem Informationswert eher eingeschränkt. Erst mit Erhard Etzlaub tritt hier eine Wende zu maßstabgerechten Regionalplänen in Deutschland ein.

5. AN DER WENDE DES MITTELALTERS: ERHARD ETZLAUB

Der einzige Vorzeigekartograph, der wirklich im Zusammenhang mit deutschen Landkarten zu nennen wäre, nämlich Erhard Etzlaub, wirkte just an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Zwar fällt seine Lebenszeit noch mehrheitlich ins 15., seine Schaffenszeit aber ins 16. Jahrhundert. Geboren etwa um 1460 in Erfurt, erwarb er 1484 das Nürnberger Bürgerrecht und ließ sich damit in der wirtschaftlich florierendsten und damals wohl attraktivsten Stadt Deutschlands nieder, die gerade in den folgenden Jahrzehnten beachtliche Beiträge zur Kartographie leistete durch die Ärzte Hieronymus Münzer und Hartmann Schedel, auch Rüst und vor allem Behaim wären zu erwähnen. Etzlaub betrieb in Nürnberg die Herstellung von Taschensonnenuhren, die zwecks leichterer Benutzung zudem mit einem Kompaß ausgestattet waren. Seit 1515 praktizierte er auch als Arzt, er verstarb 1532.

Aus dem Jahre 1492 ist seine erste Karte erhalten, nämlich eine Karte von Nürnberg und seiner Umgebung⁵⁵). Im Zentrum der ursprünglich gesüdeten, in der hier gezeigten Fassung genordeten Karte liegt Nürnberg, und im Radius von ursprünglich 16, später auch 25 deutschen Meilen (die Meile um 7,5 km) sind die Städte des Umfeldes eingezeichnet samt den Straßen, sofern solche dorthin führen. Unten ist ein Meilenmesser angebracht und der Hin-

54) I. N. 31.018; behandelt und abgebildet bei Paul D. A. HARVEY, *Topographical Maps* (wie oben Anm. 26), S. 80f. und Anm. 48, S. 473f.; eingehender behandelt von Max KRATOCHWILL, *Zur Frage der Echtheit des »Albertinischen Planes« von Wien*, in: *Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien* 29, 1973, S. 7–36. – Abb. 13. 55) Abb. bei HARVEY (wie oben Anm. 26), S. 149. – Abb. 14.

weis auf den Zirkel gegeben, mit dem man die Entfernungen bestimmen und umrechnen kann.

Die berühmte gesüdete Romweg-Karte entstand wohl als Pilgerhilfsmittel für das heilige Jahr 1500⁵⁶); sie wurde bisweilen als Deutschland-, richtiger als Mitteleuropa-Karte bezeichnet. Sie geht im Süden bis Neapel, im Norden bis Kopenhagen und Edinburgh, im Osten bis Ofen und Marienburg, im Westen bis Narbonne und Brügge. Unten findet sich eine Benutzungsanweisung mit Meilenmesser und Hinweis auf den Zirkel sowie die Kompaßbenutzung. Wiederum sind die Straßen mit den Meilenmaßen eingetragen, natürlich viele jeweils mögliche Straßen. Auch die Gebirge – z. B. Böhmen ist wie eine Festung abgeschottet – sind deutlich mitsamt ihren Übergängen kenntlich gemacht.

Nur ein Jahr später erschien die daraus abgeleitete Karte der Landstraßen durch das Römische Reich⁵⁷), die nur im Westen weiter ausgreift und dann als Reichskarte durchgehen mag. Zu just dieser Karte komponierte Johannes Cochlaeus, Vorsteher der Schule von St. Lorenz in Nürnberg, 1512 eine »Brevis Germaniae Descriptio«, die als erste Geographie Deutschlands gilt⁵⁸).

Außerdem sind zwei Elfenbeinkästchen von 1511 und 1513 zu Kompaßsonnenuhren erhalten; in ihren Deckeln finden sich trapezförmige gesüdete, bis zum Äquator reichende Weltkarten, die in der Angabe der Breitengrade schon die Mercator-Projektion vorwegnehmen, wie die sich verbreiternde Gradnotation am Rand belegt⁵⁹). Hier hat ein bürgerlicher Handwerksmeister ohne Studium die Initiative ergriffen und seinen Verstand für die Erstellung von Wege- und Regional- wie Weltkarten eingesetzt, um eine Marktlücke zu füllen. Auf der Grundlage einer soliden Vermessungstechnik ließ er die bislang gültigen Warnungen vor einem Verändern von Kartenbildern⁶⁰) aus Furcht vor einer möglichen Verfälschung außer acht und setzte sich über den in der Kartographie herrschenden extremen Konservatismus hinweg.

Er steht damit an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit und soll als Symbolfigur den Rundgang durch die Zeugnisse zum Raumbewußtsein im späteren deutschen Mittelalter beenden.

56) Eingehend behandelt von Herbert KRÜGER, Des Nürnberger Meisters Erhard Etzlaub älteste Straßenkarten von Deutschland, in: Jahrbuch f. fränkische Landesforschung 18, 1958, S. 1–286; Zu Etzlaub u.a. Fritz SCHNELBÖGL, Life and Work of the Nuremberg Cartographer Erhard Etzlaub († 1532), in: Imago Mundi 20, 1966, S. 11–26; Abb. auch in allen Handbüchern zur Kartographiegeschichte. – Abb. 15.

57) Abb. wie vorhergehende Anmerkung – Abb. 16.

58) Zugänglich in der zweisprachigen Edition von Karl LANGOSCH, FStGA Neuzeit 1, Darmstadt 1969; im IV. Buch handelt Cochlaeus von Nürnberg als dem Zentrum Deutschlands; das 33. Kapitel (S. 90) ist dem Künstler Erhard Etzlaub ebda. gewidmet.

59) Abb. bei BAGROW-SKELTON (wie oben Anm. 40), S. 219.

60) Vgl. Anna-Dorothee v. DEN BRINCKEN, *Quod non vicietur pictura*. Die Sorge um das rechte Bild in der Kartographie, in: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica, München, 16.–19. September 1986, Teil 1 (Schriften d. MGH 33,1), S. 58–599.